Schwäbische Zeitung

Erscheint am Dienstag und Freitag. — Monatsbezugspreis RM. 1.70 samt Beförderungsgebühr und Trägergeld, durch die Post: RM. 1.60 zuzüglich RM. 0.34 Post-Zustellgebühr. — Anzeigenpreise für den lokalen und allgemeinen Teil nach Preistarif vom 1. März 1946 — Adresse: Schwäbische Zeitung, Leutkirch, Poststr. 22, Tel. 312. — Geschäftsstelle Rottweil, Waldtorstr. 4, Tel. 322. — Verlagspostamt Friedrichshafen a. B.
Rottweil/Schwenningen Schramberg/Oberndorf/Horb 3 Calw/Freudenstadt

Freitag, den 26. September 1947 ORGAN DER CHRISTLICH-DEMOKRATISCHEN UNION Nr. 77 / Jahrgang 3 / Preis 20 Pfg.

Verpflichtung zur Planwirtschaft

Der Sechzehner-Bericht wird in Washington geprüft

Paris. — Der Schlußbericht der Pariser Konferenz der 16 Nationen wird zur Zeit in Washington von zehn Ausschüssen der obersten Staatsämter eingehend geprüft. Außenminister Bevin sagte bei der Rückkehr nach London, er wäre sehr zufrieden, die Leistung sei groß und er hoffe, daß sie gute Ergebnisse für die ganze Welt zeitigen werde.

Die Produktionsziele werden in dem Bericht so festgelegt, daß die Teilnehmerländer sich auf bestimmte Planungsziffern verpflichten, die aufeinander abgestimmt sind. So steht die französische Stahlproduktion in Verbindung mit dem britischen Kohlen-Soll. 1951 sollen 584 Millionen Tonnen Kohle gefördert werden, um 154 Millionen Tonnen mehr als 1947 und um 30 Millionen Tonnen mehr als 1938. Das Produktions-Soll für Stahl für 1951 beträgt 55 Millionen Tonnen, um 16 Millionen Tonnen mehr als 1938 und um 80 Prozent mehr als 1947. Die Leistung Westeuropas in den nächsten zehn Jahren soll der der Vereinigten Staaten während des Kriegs entsprechen. Die Gesamteinfuhr der Teilnehmerländer soll bis 1951 auf der gleichen Höhe gehalten werden wie zur Zeit. Dabei soll die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten langsam herabgesetzt und die aus den andern Ländern des amerikanischen Kontinents leicht gesteigert werden. Das Gesamtdefizit der Teilnehmerländer einschließlich Westdeutschlands wird mit 22,4 Milliarden Dollar angegeben, könnte aber auf 19,3 Milliarden gesenkt werden, wenn die Weltbank die Maschineneinfuhr finanzieren würde. (Der Vizepräsident der Bank, Robert Gardner, hat einen Kredit von 3,5 Milliarden Dollar für Investitionen in Aussicht gestellt.) Von dem Beitrag des Ruhrgebietes heißt es in dem Bericht, die Bedingungen der Sicherheit verlangten, daß der Rhythmus und die Natur des deutschen Wiederaufbaus sorgfältig kontrolliert werden müßten. Die deutsche Wirtschaft dürfe sich nicht zum Nachteil der andern Wirtschaften entwickeln, wie sich das schon einmal in der Vergangenheit ereignet habe.

Die Sowjets in der Minderheit

New York. — Die Vollversammlung der Vereinten Nationen hat die Revision des italienischen Friedensvertrages, die von Argentinien beantragt wird, die Griechenland-Frage und die Unabhängigkeit Koreas auf die Tagesordnung gesetzt. In allen drei Fällen blieb die Sowjetunion mit ihren osteuropäischen Verbündeten in der Minderheit. Der Rest der Tagesordnung wurde ohne Abstimmung angenommen. „General Markos" hat in einem Schreiben an die Vereinten Nationen um die Entsendung einer Kommission nach Griechenland und um die Zulassung einer Abordnung der griechischen Rebellen gebeten.

In der Debatte sagte der britische Vertreter, Staatsminister Hector Mac Neil, seine Regierung wünsche, daß der Vorschlag, einen provisorischen Friedens- und Sicherheitsausschuß zu gründen, von der Vollversammlung mit aller gebotenen Aufmerksamkeit geprüft werde. Die Charta dürfe jedoch nicht geändert und die Funktionen irgendeines Organes der Vereinten Nationen dürften nicht begrenzt werden. Mac Neil forderte freien Grenzübertritt für Angehörige befreundeter Nationen, ferner daß jede Nation in allen internationalen Fragen eine vernünftige Haltung einnehme und die Gegebenheiten respektiere, sowie daß kein Land in Fragen von allgemeinem Interesse der Weltmeinung zuwiderhandle. Die sowjetische Darstellung, daß für die Spaltung Europas in zwei Blocks die Vereinigten Staaten und Großbritannien verantwortlich seien, nannte Mac Neil eine „ungeheuerliche Anschuldigung". Eine Fortsetzung der gegenwärtigen sowjetischen Politik werde alle die schrecklichen Folgen bringen, auf die Wischinsky aufmerksam gemacht habe. Die Erhaltung des Friedens erfordere vor allem, daß der Eiserne Vorhang zwischen der Sowjetunion und der übrigen Welt falle. Die Sowjetunion sei eine junge Macht und erwarte — die Erfahrung habe es bestätigt — daß sie in vielen Angelegenheiten weniger Freunde und weniger Stimmen gewinnen könne als die älteren Mächte. Die Außenministerkonferenz im November sei die letzte Hoffnung Europas. Die Teilung Deutschlands führte er auf Rußlands Weigerung zurück, an der Lösung des deutschen Problems mitzuarbeiten. Als Wischinsky sich neuerlich zum Wort meldete, wurde es ihm von dem Präsidenten Aranha verweigert.

Pauls Grund zur Flucht

Berlin. — Vertreter der amerikanischen Militärregierung sagten, der Aufenthalt von Dr. Rudolf Paul und Heinrich Mertens in der amerikanischen Zone interessiere zwar die Militärregierung, betreffe jedoch lediglich die deutschen Behörden, deren Aufgabe es sei, zu entscheiden, ob Personen in der Zone bleiben dürften, die sich in ihrem früheren Wohnort nicht ordnungsgemäß abgemeldet hätten. Sollte Paul und Mertens der Aufenthalt gewährt werden, so müßten die Behörden die Genehmigung bei den amerikanischen Kontrollbeamten rechtfertigen können. Die Frage, ob einem Auslieferungsantrag der sowjetischen Militäradministration oder deutscher Behörden in der Ostzone entsprochen werden würde, wurde dahin beantwortet, daß verantwortliche Behörden der Sowjetzone bereits des öfteren die Rückführung von Personen nicht zugelassen hätten, die unerlaubt in die amerikanische Zone gekommen seien.

Wie das hessische Staatsministerium mitteilt, soll der Grund für die Flucht Dr. Pauls gewesen sein, daß man ihm zugemutet habe, bei einer Großkundgebung der SED in Weimar zu sprechen, auf der der sofortige Anschluß der Ostzone an die Sowjetunion als deren 18. Republik gefordert werden sollte. Dr. Paul sei zum Ministerpräsidenten der ostdeutschen Sowjetrepublik ausersehen gewesen.

Dr. Paul, der sich seit einigen Tagen in Bad Nauheim aufhält, sagte, er sei geflüchtet, weil einige Forderungen, die man ihm gestellt habe, mit verantwortungsbewußter Haltung nicht mehr zu vereinbaren gewesen wären. Der ehemalige Oberbürgermeister Mertens, der mit seiner Familie in Frankfurt am Main ist, behauptete von sich, er habe sich die Feindschaft einiger SED-Funktionäre zugezogen, die wegen ihrer unlauteren Machenschaften zwar durchweg auch in der eigenen Partei mißachtet würden, trotzdem aber einen verderblichen Einfluß hätten. Freunde hätten ihn von einem geheimen Beschluß der SED informiert, daß er verhaftet werden solle.

Ein falscher Zungenschlag

-l. **Stuttgart.** — Bei dem Spruch gegen den ehemaligen Kultusminister Wilhelm Simpfendörfer, der in die Gruppe der Minderbelasteten eingereiht und mit zwei Jahren Bewährungsfrist verurteilt wurde, muß man die politische Beurteilung, besonders die Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz, und die persönliche Beurteilung des Betroffenen auseinanderhalten. Bei der politischen Beurteilung, besonders für die Zeit vor 1933, kommt man zu der Auffassung, daß hier die Kammer sehr gute Arbeit geleistet hat. Betrachtet man aber den Fall Simpfendörfer nach der persönlichen Seite, so kommt man zu dem Schluß, daß der zweifellos nicht schöne Wahlaufruf, der als einzige Belastung von der Klage übrig blieb, überbewertet wurde. Die Kammer hat den Betroffenen ausdrücklich als Gegner des Nationalsozialismus gekennzeichnet und seine Verdienste im Kirchenkampf gewürdigt. Es erscheint daher fraglich, ob man einen Mann wegen einer einzigen Entgleisung, wie es im Spruch selbst heißt, wegen eines „falschen Zungenschlages", wie der Verteidiger sagte, so hart bestrafen durfte. Man mußte ferner berücksichtigen, daß der Wahlaufruf als solcher vom Propagandaministerium befohlen war und nur seine Form heute als überspitzt angesehen werden muß. Die Leser des „Evangelischen Weges" suchten in ihrer Zeitschrift kaum die Wahlaufrufe, sondern kannten die wirkliche Einstellung des Blattes sehr genau. Keinesfalls war es richtig, Simpfendörfer durch die Spruchkammer politisch auszuschalten. Wenn man es als geschmacklos empfand, daß er wieder an der Spitze stand — und das konnte man —, so hätte es andere Wege gegeben, als ihn durch das Säuberungsgesetz zu Fall zu bringen. Es ist ein Unterschied zwischen einem untragbaren Minister und einem sonst unantastbaren Mann, der in einer langen politischen Laufbahn einmal einen Moment der Charakterschwäche gehabt hat. Hier war das Befreiungsgesetz mißbraucht, mit dem man, wie der sozialdemokratische Minister Kamm in einer seiner letzten Reden sagte, nicht Ehescheidungen begründen kann. Simpfendörfers Verteidiger hat daher mit Recht die Berufung gegen den Spruch angekündigt.

Was Dr. Weiß gesagt hat

-r- **Sigmaringen.** — „Unsere Stimme" hat am 19. September über eine Versammlung berichtet, auf der Landwirtschafts- und Ernährungsminister Dr. Weiß vor den Bürgermeistern und landwirtschaftlichen Ortsobmännern des Kreises Sigmaringen über die gegenwärtige Ernährungslage gesprochen hat. Die Darstellung des kommunistischen Blattes macht es nötig, festzustellen, was Dr. Weiß in Sigmaringen tatsächlich gesagt hat. Er hat die vorbildliche Ablieferungsleistung der Landwirtschaft in Württemberg-Hohenzollern lobend anerkannt. Sie wurde in keinem Land der französischen Besatzungszone erreicht. Das blieb nicht ohne Einfluß auf die Versorgung unseres Landes. Dr. Weiß erwähnte die reibungslose Brotversorgung und die beachtliche Zahl von 35 Eiern, die an jeden Normalverbraucher ausgegeben wurden. Sehr eingehend sprach Dr. Weiß über die Folgen der Trockenheit, die sich besonders ungünstig auf die Kartoffelernte auswirkt. Dazu kommt der Ausfall von Gemüse, der wenigstens zum Teil durch Obst ausgeglichen werden kann. Die Trockenheit wird auch im kommenden Wirtschaftsjahr spürbar sein, da etwa die Rapsaussaat infolge der Trockenheit fast ganz ausfiel und die Wintersaat verspätet oder gar gefährdet ist. Da außerdem der Heustock zur Viehfütterung herangezogen werden muß, weil kein Futter nachwächst, kann selbst der größte Optimist im nächsten Jahr keine durchgreifende Besserung erwarten. Dr. Weiß sagte, daß die Trockenheit einen Ausfall an Milch und damit an Butter zur Folge habe. Dazu käme der Wegfall von pflanzlichem Fett, wie es der Winterraps unter normalen Verhältnissen geliefert hätte. Unter diesen Umständen ist die monatliche Fettration von 320 Gramm gefährdet. Die Landwirtschaftsminister der französischen Besatzungszone seien einig, sagte Dr. Weiß, die Verantwortung für die neue Getreidemarktordnung nicht übernehmen zu können, wenn sie nicht in den Durchführungsbestimmungen gemildert werde. Der Bauer müsse sich in seiner Standesehre verletzt fühlen, wenn ihm Zuchthaus und Entzug der Selbstversorgereigenschaft angedroht würde, nachdem er mit vorbildlichem Eifer seiner Ablieferungspflicht genügt habe. Dr. Weiß sagte auch, daß wir aus eigener Kraft bestenfalls 1000 Kalorien je Kopf und Tag erzeugen können. Alles andere, was darüber hinausgehe, müsse durch Einfuhr gedeckt werden. Dies war der wesentliche Inhalt des Vortrags von Dr. Weiß.

Föderalistische Einheit

Ravensburg. — Eine CDU-Versammlung in Ravensburg nahm nach einem Vortrag von Dr. Günther Grzimek einstimmig folgende Resolution an: Die CDU Ravensburg erklärt feierlich ihren Herzenswunsch und ihr stetes, durch keine Entwicklung zu hemmendes Verlangen, daß ganz Deutschland in einem einzigen föderalistisch aufgebauten Staat vereinigt und daß kein eiserner Vorhang zwischen uns und die deutschen Brüder und Schwestern im deutschen Osten gelegt wird.

Sozialdemokratische Kirchenpolitik

Berlin. — Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands teilt in Richtigstellung eines Berichts der „New York Times" mit, daß von Vertretern der Partei und Delegierten der evangelischen Kirche, die der Richtung Martin Niemöllers nahestünden, am 17. Juli Unterredungen informatorischen Charakters geführt worden seien. Die Zusammenkunft sei von den kirchlichen Kreisen gewünscht worden. Sie hätten betont, die gegenwärtige Lage in Deutschland mache eine Revision der Politik der evangelischen Kirche notwendig. Diese wolle sich mehr für die materiellen und sozialen Interessen der breiten Masse einsetzen. Die Sozialdemokratie habe ihrerseits den Willen gezeigt, die freie Religionsübung zu verteidigen.

Dänische Wünsche

Flensburg. — Dänen aus Südschleswig haben an das Hauptquartier der britischen Kontrollkommission in Kiel die Bitte gerichtet, vorzuschlagen, daß die Londoner Konferenz der Außenminister sich auch mit der Frage Südschleswigs befassen möge.

Das gute Geld des Friedens

R.A.W. „Das Wissen, daß eine Finanzreform zu erwarten ist, wirkt sich beinahe ebenso ungünstig aus wie die überschüssige Kaufkraft", sagte einmal der Leiter der Finanzabteilung der britischen Militärregierung, S. P. Chambers. Wie recht er hatte, zeigte uns in diesen Tagen das völlige Verschwinden der Scheidemünze aus dem Geldumlauf. Kein Geschäft hat das erforderliche Wechselgeld, an den Schaltern der Bahnhöfe ist es nicht besser und die Post versucht sich mit Briefmarken zu helfen. Märchen über Möglichkeiten, mit Kleingeld im Nachbarland phantastisch zu verdienen, tragen bei, die unerquickliche Situation zu steigern, beweisen aber auch, wie gut sich die neue Staatsgrenze bewährt und wie wenig über die Wirtschaftsverhältnisse auf ihrer andern Seite bekannt ist. Zweifellos hat die Praxis beim Geldumtausch im Saargebiet zu dieser Entwicklung beigetragen. In keinem Artikel oder Gespräch über diese Prozedur wurde versäumt, darauf hinzuweisen, daß im Saarland, genau wie in Oesterreich, das deutsche Münzgeld im Umlauf bleibe. Daß dadurch mancher kleine Mann, wie ein Straßenbahnschaffner in Mainz, zu der Ueberlegung verleitet wird, bei uns könnte es einmal ähnlich sein, ist verständlich. Hamburg will neue Scheidemünzen prägen. Was Hamburg kann, ist jeder Zone möglich und wird auch dem ganzen Deutschland nicht unmöglich sein.

Es ist richtig, daß im Saarland die deutsche Scheidemünze im Umlauf blieb, und im österreichischen Schillinggesetz vom 1. Dezember 1945 in Artikel I, § 2,b steht: „Vom 21. Dezember 1945 an sind in der Republik Oesterreich gesetzliche Zahlungsmittel: . . . d) die Scheidemünze der Reichsmarkwährung." Wenn aber aus derartigen Vorgängen auf dem Gebiet der Geldreform Schlüsse auf unsere künftige Währungsreform gezogen werden, wäre für manchen unserer Zeitgenossen der Artikel III, § 12, des erwähnten Schillinggesetzes sicher viel interessanter. Diese Bestimmung lautet: „Die Kreditunternehmen haben dem örtlich zuständigen Finanzamt unter Anführung der Konto(Sparbuch)daten . . . alle Einzahlungen mitzuteilen, bei denen der Verdacht besteht, daß der eingezahlte (überwiesene) Betrag . . . aus einer gegen gesetzliche Vorschriften verstoßenden Handlung stammt . . ." Man wollte die Schwarzhändler und Schieber treffen und hat sie getroffen. Es ist nicht anzunehmen, daß Deutschland die Möglichkeit zu dieser ersten irdischen Gerechtigkeit versäumen wird. Wie in Oesterreich werden dann beträchtliche Summen im Feuer verschwinden, um nicht zum Ankläger ihrer Besitzer zu werden.

Wie wenig vernünftig die gegenwärtige Kleingeldhamsterei im Grunde ist, zeigt allein die Tatsache, daß es Oesterreich bei seiner Reichsmark-Schilling-Umstellung nur mit rund acht Milliarden Reichsmark, das Saarland bei knapp einer Million Einwohnern mit entsprechend weniger zu tun hatten, daß aber Deutschland rund 70 bis 75 Milliarden zu bewältigen haben wird. Die Maßnahmen, auch auf dem Gebiet der Scheidemünze, werden daher wahrscheinlich anders sein als in Oesterreich und im Saarland.

Ein Vergleich mit der Inflation von 1923 wird immer zu einem Fehlschluß führen. Der gegenwärtige Geldüberhang bietet nicht nur einen Unterschlupf für Konjunkturritter, Schieber, Nichtstuer und Schwarzhändler, sondern verbirgt auch vorerst noch in gütiger Nachsicht unsere namenlose Verarmung und eine Unsumme an Jammer, Elend und Not. Die öffentliche Wohlfahrt eines völlig ruinierten Staates kann nicht die Scharen der Kriegsversehrten, Altersrentner, Sparer, Stellungslosen und die in Ausbildung befindliche Jugend auch nur annähernd ausreichend unterstützen. Die Erwartungen, die man in diesen Kreisen an die Geldreform knüpft, können keinesfalls erfüllt werden. Die Geldreform in Oesterreich, Belgien und Frankreich und anderen Ländern Europas hat gezeigt, daß für die Durchführung von Währungsmaßnahmen der richtige Zeitpunkt für den Erfolg von entscheidender Bedeutung ist. Währungsmaßnahmen haben die Eigenart, daß sie nicht oder nur mit unabsehbaren Folgen wiederholt werden können. Schon vor dem Marshall-Plan war es klar, daß eine getrennte Finanzreform der West- und Ostgebiete zur wirtschaftlichen Spaltung führen müßte. Jede Geldreform wird so lange problematisch sein, als sie nicht von einer wirkungsvollen Steigerung der Güterproduktion begleitet wird. Diese Voraussetzung wurde erst vor wenigen Tagen bei der Neufestsetzung des deutschen Industriepotentials geschaffen. Soll die Geldreform nicht den Weg zum notwendigen sozialen Ausgleich endgültig verbauen, so wird es erforderlich sein, daß sich unsere Parlamente über die Behandlung der Reichsschuld mit 600 bis 900 Milliarden schlüssig werden, einen nach christlicher Gerechtigkeit angemessenen Lastenausgleich unter Berücksichtigung der bisher noch nicht anerkannten Entschädigungsansprüche anstreben und eine dementsprechend gerechte Sonderbelastung des Sachbesitzes verfügen. Will man den Kreis noch weiter ziehen, so ist eine Besserung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse durch Währungsmaßnahmen so lange nicht zu erhoffen, als Deutschland nicht einen einigermaßen wirtschaftlich tragbaren Friedensvertrag mit einer ausreichenden Beschäftigungsmöglichkeit für seine Bewohner hat und endgültige Klarheit über das Ausmaß der Demontage erhält.

Besorgtes England

W. v. D. Jenseits des Aermelkanals besteht weiter Krisenstimmung und nicht etwa nur wegen der Wirtschaftsnot, zu deren Ueberwindung, wie man allgemein voraussagt, die Maßnahmen nicht ausreichen werden, die von der Regierung vor den Parlamentsferien beschlossen wurden. Einzelne Minister werden scharf getadelt. Dem Schatzkanzler Dalton wirft man vor, er habe nicht rechtzeitig erkannt, daß die Konvertierbarkeit des Pfundes zu einer bedrohlichen Schrumpfung der britischen Dollarbestände führen müsse. Dem Arbeitsminister Isaacs sagt man nach, er sei nicht genügend vorsorglich in der Frage der Mobilisierung der Arbeitskräfte gewesen. Der Brennstoffminister Shinwell wird für die Mißhelligkeiten mit der Kohlenförderung verantwortlich gemacht, die, wie im vergangenen Winter, auch jetzt wieder mit schlimmen Folgen für die Gesamtwirtschaft des Landes eintreten. Wird Attlee bei dem Umbau seines Kabinetts, den die öffentliche Meinung von ihm erwartet, dieser Kritik Rechnung tragen? Daß die Labour-Linke, wie schon früher, besonders viel an Bevin auszusetzen hat, fällt weniger ins Gewicht, denn hinter dem Außenminister stehen die starken Gewerkschaftsbataillone. Auch trifft ihn nach vorherrschender Ansicht der Vorwurf der „Amerika-Hörigkeit" zu Unrecht. Bevins Fall zeigt aber, wie schwer es war, in diesem Labour-Kabinett Aenderungen vorzunehmen, da die anderen Kritisierten ebenfalls ihre Gefolgschaft haben, die es in guter Laune zu erhalten gilt.

Aufgefallen ist in den letzten Wochen die sehr scharfe Sprache des „Manchester Guardian" gegen Attlee. Das linksliberale Blatt hatte bis dahin die Labour-Regierung unterstützt, obwohl die Liberalen im Parlament in der Opposition sind. Dem „Guardian" kommt es dabei sicherlich nicht darauf an, dem Premierminister Schwierigkeiten zu machen. Sein Urteil pflegt die fortschrittlich gesinnten Intellektuellen zu beeinflussen. Alle maßvoll denkenden Engländer — und sie sind zahlreicher als bei anderen Nationen — sehen ein, daß in einer Zeit, in der die Arbeiterschaft zu äußerster Kräfteanspannung aufgerufen werden muß, der Zusammenbruch des Labour-Regimes ein nationales Unglück wäre. Kritik im Sinne der Kreise, deren Organ der „Manchester Guardian" ist, bedeutet somit nicht Feindseligkeit, sondern Ansporn. Allerdings wird gerade dieser Schicht von der Regierung viel zugemutet. In den Generalwahlen von 1945 hatte sie für die Labour Party gestimmt. Unter den Labour-Gesetzen muß sie so hohe Einkommensteuern zahlen, daß mittelmäßig verdienende Schriftsteller etwa bis zu zwei Drittel ihrer Einnahmen an den Staat abführen müssen. Nun kommen die neuen Notstandsmaßnahmen hinzu, die die Mittelstandsgruppen am härtesten treffen, weil die Regierung es einerseits verstanden hat, die Arbeiterschaft unter Eingriffen, wie die Lebensmittelkürzung nicht leiden zu lassen, und weil andererseits die im großen Geschäftsleben stehenden Schichten elastischer reagieren können.

Das Oberhaus unterbrach am 9. September seine Ferien zu einer Sondersitzung. Das Unterhaus trat nicht zusammen. Daß die Lords ohne die Commons tagten, wird als ein Vorgang bezeichnet, der in der englischen Parlamentsgeschichte keinen Präzedenzfall hat. Das House of Lords hat in den vergangenen Monaten in seinen Debatten die Tendenz gezeigt, jenseits der politischen Leidenschaften und der starren Mehrheitsverhältnisse des Parteilebens zum „Hüter der Interessen der Oeffentlichkeit" zu werden. Dagegen ließe sich vom Standpunkt der Gemeinen freilich manches sagen. Jedenfalls aber zeigt die frühzeitige Rückkehr der Lords, zu denen ja außer den Familienchefs des Hochadels die Bischöfe der Staatskirche und hochgestellte Richter gehören, sehr deutlich an, welche Besorgnis auf der britischen Insel herrscht.

Aus der alten Schule

Nürnberg. — In seiner Eröffnungsrede für die Verteidigung seiner Mandanten, der Generalfeldmarschälle Maximilian von Weichs und Wilhelm List, zitierte der Rechtsanwalt Dr. Laternser aus Werken namhafter ausländischer Völkerrechtler zum Begriff des „höheren Befehls": „Mitglieder der Streitkräfte eines Landes sind nicht persönlich verantwortlich und können nicht bestraft werden für Handlungen, die gegen die Regeln der Kriegführung verstoßen, wenn sie sie mit Billigung oder auf Befehl ihrer Regierung oder ihrer militärischen Vorgesetzten begangen haben." Im Kreuzverhör durch die amerikanische Anklagevertretung sagte List, er sei „selbstverständlich ein Offizier der alten Schule gewesen". Jene alte Schule habe stets die Grundsätze Pflicht, Gerechtigkeit und Menschlichkeit anerkannt, und nach ihnen habe er sich während des Krieges gerichtet. Er sei sich nicht bewußt, Anweisungen gegeben zu haben, die im Gegensatz zu seinen christlichen und ethischen Gefühlen gestanden hätten. Der ehemalige Gesandtschaftsrat bei der deutschen Gesandtschaft in Belgrad, Dr. Feine, sagte als Entlastungszeuge für den Generalfeldmarschall von Weichs aus, er habe bei der Kapitulation der jugoslawischen Armee alles getan, um der Delegation ihre Aufgabe zu erleichtern. Die Verhandlungen seien in würdiger Form geführt worden. Als der jugoslawische Außenminister Markowitsch die Kapitulationsurkunde unterzeichnen wollte, habe er gesagt: „Heute vor drei Wochen habe ich einen anderen Vertrag mit Deutschland unterschrieben!". Damit habe Markowitsch den Eintritt Jugoslawiens in den Dreierpakt gemeint.

„Mein Leben war Arbeit für Deutschland"

Im Pohl-Prozeß wurde den Angeklagten Gelegenheit gegeben, ihr Schlußwort zu sprechen. In seiner Rede sagte Oswald Pohl, der Chef des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes, daß er bis zur Himmler-Rede im Oktober 1943 keine Kenntnis „von allem" gehabt habe. Die militärischen Ereignisse des Krieges hätten Himmler veranlaßt, die KZ der höheren SS-Führung zu unterstellen. Was in ihnen geschehen sei, stamme von Hitler, Himmler und höheren SS-Führern, nicht aber von ihm. Er bedauere sehr, daß seine Anstrengungen, Mißstände zu verhindern, keinen Erfolg gehabt hätten. Er sei weder der Gestalter noch der „Motor" der KZ gewesen. Zum Schluß sagte er: „Mein Leben ist nie das eines Parteifunktionärs gewesen, obwohl ich SS-Führer war. Mein Leben war die Arbeit für Deutschland".

DIE KURZE NACHRICHT

Sir Sholto Douglas Abschied

Der englische König hat die Ernennung von Sir Brian Robertson zum militärischen Oberbefehlshaber der britischen Besatzungszone gebilligt. Er wird Nachfolger des auf eigenen Wunsch von seinem Posten entbundenen Luftmarschall Sir Sholto Douglas.

Termin April 1948

Die Spruchkammer Neustadt beginnt am kommenden Montag ihre Tätigkeit. Es werden zunächst nur Revisionsverfahren aufgenommen. Bisher liegen rund 14 000 Einsprüche vor, zu deren Bearbeitung allein fünf Spruchkammerabteilungen erforderlich sind.

Verfahren Werner Kraus

Nachdem der frühere Staatsschauspieler Werner Kraus in einem Spruchkammerverfahren im Mai in die Gruppe der Nichtbelasteten eingestuft worden war, forderte nun der öffentliche Kläger einer Stuttgarter Spruchkammer, gegen ihn als Hauptschuldigen zu erkennen, weil er Vizepräsident der Bühnengenossenschaften und Mitglied des Kultursenats und der Filmkammer gewesen sei. In diesem neuen Verfahren, das vom württembergischen Ministerium für politische Befreiung eingeleitet worden ist, sagten Albert Florath und Werner Finck als Entlastungszeugen für Werner Kraus aus. Erich Kästner, als Belastungszeuge vernommen, meinte, daß das enge Verhältnis von Werner Kraus zu Carl Zuckmayer „zweifellos ein Risiko bedeutet hätte".

Gedankenaustausch in Weimar

Die der CDU angehörenden Minister der sowjetischen Besatzungszone trafen sich in Weimar zu einem Gedankenaustausch über aktuelle Fragen von gemeinsamem Interesse. Auch Jakob Kaiser nahm vorübergehend an den Besprechungen teil.

Mehr Selbstkritik

Auf dem Parteitag der SED in Berlin verlas Hermann Matern eine Botschaft des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion an den Parteitag, in der die Delegierten mit „wärmsten Grüßen" bedacht wurden. Nach der Verlesung rief ein Vertreter der Sowjetunion: „Es lebe die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands!" Daraufhin antwortete Matern mit einem Hochruf auf die Sowjetunion. Der bulgarische Delegierte rief den Parteikongreß dazu auf, im Kampf gegen Kapital und Imperialismus zu lauter „kleinen Wischinskys" zu werden. An der Diskussion nahmen 23 Sprecher teil. In seiner Pritik dazu sagte Pieck, es wäre noch etwas mehr Selbstkritik am Platze gewesen, die dazu hätte dienen können, „den inneren Gehalt des SED-Gedankengutes auf ein höheres Niveau zu heben".

Differenzen in der Auffassung

Mit der Begründung, daß die Jugend der LDP eine richtige Behandlung der zur Zeit schwierigen politischen Lage nicht gewährleiste, wurde der Tag der deutschen Jungdemokraten von der sowjetischen Militärregierung verboten. Der Landesverband der LDP in Berlin beschloß darauf, die Jugendtagung im amerikanischen Sektor der Stadt abzuhalten. Die amerikanische Militärregierung erteilte dazu ihre Genehmigung. Daraufhin hat die SMA allen Jugendlichen der LDP aus dem Sowjetsektor untersagt, die Tagung zu besuchen.

Ein politisches Exempel

Eine Viertelstunde nach Mitternacht wurde am Dienstagmorgen in Sofia der Generalsekretär der Bauern-Oppositionspartei, Nikolas Petkoff, durch den Strang hingerichtet. Die Zeitung der Kommunistischen Partei in Bulgarien sagte zu der Hinrichtung, sie sei eine notwendige Staatshandlung zur Wahrung der obersten Interessen des bulgarischen Volkes gewesen, und sie sei eine Lektion für alle, die die Absicht haben sollten, die Freiheit des bulgarischen Volkes zu gefährden. Ein Sprecher der amerikanischen Regierung sagte zur Anklageschrift, sie sei lächerlich gewesen, und die einzige „Verfehlung" Petkoffs sei es gewesen, eine legale Oppositionspartei geführt zu haben. Daß man ihn hingerichtet habe, zeige, daß Dimitroff bestrebt sei, jede Opposition im Keime zu ersticken. Sein Ziel sei die totalitäre Regierungsform. Die Welt bewundere nicht mehr Dimitroff, sie bewundere und würdige den Mut Petkoffs. Ein Sprecher der britischen Regierung erklärte, die Nachricht über Petkoffs Hinrichtung sei so schwerwiegend, daß eine Erklärung dazu nur vom Bevin selbst abgegeben werden könne.

Schwenkung um 180 Grad

Die slowakischen Demokraten veröffentlichen in ihren Zeitungen „Listen ehemaliger deutscher oder ungarischer Nazisparteigänger, oder gar Listen ehemaliger Angehöriger der slowakischen SS", die jetzt wichtige Mitglieder, Funktionäre oder Abgeordnete der slowakischen kommunistischen Partei sind. Die augenblicklichen Spannungen in der Slowakei werden dadurch noch verschärft, daß die früheren Freischärler und Partisanen durch die Militärbehörden bewaffnet wurden, „um zum Kampf gegen die Banden der ukrainischen Armee eingesetzt zu werden", obwohl von dieser seit einigen Wochen kaum noch die Rede ist.

Exil auf dem Lande

Von ihrem Salzburger Korrespondenten haben die „Basler Nachrichten" erfahren, daß der Leiter der ungarischen Freiheitspartei, Sulyok, sich in einem kleinen Dorf in der Gegend von Salzburg in der amerikanischen Zone Oesterreichs aufhält. In seiner Begleitung befinden sich zahlreiche ehemalige Abgeordnete der ungarischen Nationalversammlung.

Neue „Nationalgarde"

Alle griechischen Männer im Alter von 34 und 35 Jahren werden zu der neugebildeten „Nationalgarde" einberufen. Diese Garde soll aus fünfzigtausend Mann bestehen und für die Ruhe und Ordnung im ganzen Lande sorgen. Dafür wird die reguläre Armee in Stärke von 150 000 Mann in den Grenzkämpfen eingesetzt werden.

UdSSR brauchen zehn Jahre

Auf die Frage, ob die Sowjetunion in der Lage wäre, jetzt einen Krieg zu führen, antwortete General Eisenhower, daß Rußland wenigstens zehn Jahre brauche, um die Wirtschaft seines Landes auf einen neuen Krieg vorzubereiten. Die deutschen Armeen hätten es zu sehr verwüstet. Er fügte mit großem Nachdruck hinzu, daß er Kriege für „stupider" halte und daß sie seiner Meinung nach meistens auch durch „Stupidität" zum Ausbruch kämen.

Offensive gegen das Elend

In Wien hat der österreichische Außenminister Gruber eine Rede über den Marshall-Plan gehalten. Die sowjetischen Behörden der Stadt haben, wie Dena meldete, die Rundfunkansprache für den österreichischen Funk in der Sowjetzone verboten. Südena meldet den Text der Rede, die Gruber über die anderen Sender hielt. Er sagte, der Marshall-Plan sei die beste aller Voraussetzungen für den richtigen Weg des Landes in der kommenden Zeit, er sei die erste ernsthafte Offensive gegen das Elend in Europa. Die Vorwürfe, der Plan führe zur Bildung eines politischen Machtblocks, seien schwer zu verstehen. „Wenn es tatsächlich eines Tages zu einer solchen Koalition kommen sollte, so kann das nur auf Grund der Angriffe derjenigen möglich sein, denen man wirklich diesen Vorwurf machen kann."

Die Glosse

Vergessene Entnazifizierung

-ch. Eines Tages, wenn General Clay recht behält, termingemäß im April 1948, wird die politische Säuberung abgeschlossen sein. Deutschland ist dann de jure vom Nationalsozialismus gereinigt, ob aber auch de facto von ihm erlöst? Es sollte, meinen wir, nicht darauf ankommen, daß man durch ein Loch in der Kennkarte oder durch Brief und Siegel ein reines Gewissen nachzuweisen imstande ist. Der Erfolg der Spruchkammerarbeit müßte tiefer gehen. Vor allem müßte der Staat selbst entnazifiziert werden. So, wie er heute ist, gemahnt er noch viel zu sehr an Hitler. Es war in der damaligen Situation ein genialer Gaunertrick, Arbeitslose ins Brot zu bringen, indem man die Beamtenstellen ins Uferlose vermehrte. Das war zugleich eines der Mittel, den Menschen in eine Karteikarte umzuwandeln. Hitler erreichte mit erschreckender Folgerichtigkeit, was er wollte, den Polizeistaat, die „lückenlose Erfassung", den Moloch Obrigkeit. Seinem Erbe begegnen wir auf Schritt und Tritt, in den Amtsblättern und Verfügungen, den Dienststellen und Büros, den Verästelungen des ungeheuren Apparats, die sich, zahllos wie die Fangarme eines Polypen, über das Land verbreiten. Der Deutsche ist ihnen hilflos ausgeliefert. Nicht einmal so sehr wegen ihrer abnormen Größe, die sich mit den gesteigerten Aufgaben angesichts einer gebundenen Wirtschaft verteidigen läßt, bedarf die Verwaltung einer Entnazifizierung als wegen des Geistes der Amtsstuben. Solange der von den Spruchkammern entnazifizierte Untertan vor diesem Geiste zittern muß, ist er kein aufrechter Demokrat. Wie soll er lernen, an die Gerechtigkeit zu glauben, wenn sogar subalterne Behörden ihm ihren Willen aufzwingen können, indem sie ihm etwa die Lebensmittelkarte entziehen? Der „Union-Pressedienst" berichtet von einem Auslanddeutschen, der sein Schicksal nicht mehr staatlich beglaubigt und gestempelt zu belegen vermochte, der „rechtlich" nicht mehr existent war und daher keine Lebensmittelkarten bekam. Der Pressedienst sagt dazu: „Auf Nichtbefolgung läppischer Verwaltungsformalitäten steht also der Hungertod kraft letztinstanzlichen Befindens eines Registrators oder gar eines Amtsbüttels." Der Machttraum, der der ganzen Nation so teuer zu stehen kam, darf nicht als ein Reservat der Bürokraten weiterleben. Der Staat, der es so eilig hatte, die Kaminkehrer zu säubern, sollte sich selbst in diesem löblichen Bestreben nicht vergessen.

AM RANDE

In einer Polemik mit Henry Bernhard, dem Lizenzträger der „Stuttgarter Nachrichten", schreibt Rudolf Agricola, der Lizenzträger der „Rhein-Neckar-Zeitung": „Daß Herr Bernhard den Kommunismus bekämpft und daß er sich nicht den Vorwurf machen lassen will, nicht rechtzeitig und energisch genug dagegen angegangen zu sein, ist sein gutes Recht. Er ist nicht der erste, der dies tut, und ich wünschte mir, daß er der letzte sein möge in der Reihe derjenigen, die den Mißerfolg ihres Kampfes noch erleben."

Der Bäckermeister Hermann Rapp aus Rult bei Eßlingen wurde mit seiner Frau und seinen zwei Töchtern wegen asozialen Verhaltens für vier Wochen in das Flüchtlingslager Ludwigsburg eingewiesen. Sie hatten sich fortgesetzt übel zu drei Flüchtlingsfamilien benommen.

Zum Bürgermeister von Falkenberg im Kreise Storkow in Brandenburg wurde das 19jährige Mitglied der Freien deutschen Jugend Werner Nowak gewählt.

Wetterbericht

Zunächst noch bedeckt bis stark bewölkt und einzelne Regenfälle, später von Norden her abnehmende Bewölkung und unverändert kühl.

Schwäbische Zeitung

Redaktion: Albert Komma, Johannes Schmid.
Verlag: Schwäbischer Verlag, K.-G., Friedrichshafen in Leutkirch. Druck: Rottweiler Verlags- und Druckereigenossenschaft, Rottweil.

Rangliste der Milliardäre

+ Der reichste Mann der Welt ist ein brillentragender Mohamedaner, der in einem kleinen Zimmer lebt und für seine Person monatlich 200 Mark ausgibt. Er ist so reich, daß man sein Vermögen nur annähernd schätzen kann. Er führt den Titel „Seine erhabene Hoheit Rustam-i-Dauran Arastu-i-Zaman", ist der Nizam von Hyderabad und hat ein jährliches Einkommen von mehr als fünfhundert Millionen Mark. In seiner Schatzkammer gibt es mehr Edelsteine als in allen anderen Juwelensammlungen der Welt zusammen. Vor Jahren wurde sein Vermögen auf drei Milliarden Mark geschätzt, dreimal so viel als der verstorbene Henry Ford besaß. Seither ist er noch viel reicher geworden. Das hindert ihn nicht, so einfach wie nur einer seiner 20 Millionen Untertanen in einem Winkel eines seiner zahlreichen Paläste zu leben.

Nach der letzten Liste der reichsten Männer der Welt, die die „Daily Mail" veröffentlicht, sind es in Großbritannien Sir John Ellermann mit 1500 Millionen und der Herzog von Westminster mit 1200 Millionen Mark, in Spanien Juan March mit mehr als 1200 Millionen, in Holland die Königin Wilhelmine mit 1750 Millionen und Daniel Georg van Beuningen mit 300 Millionen, in Schweden Axel Johnsohn mit 300 Millionen, in Frankreich Pierre und Jean Gillet mit 180 Millionen, in Dänemark A. P. Moeller mit 160 Millionen, in der Schweiz Emil Georg Buehrle mit mehr als 150 Millionen, in Irland Joseph Mac Grath mit mehr als 50 Millionen und in Norwegen Johan Andersen mit mehr als 27 Millionen Mark. Bezieht man die Vereinigten Staaten von Amerika ein, so kommt man auf Vermögen, die alle europäischen übersteigen. Die Familie Henry Fords besitzt mehr als zehn Milliarden Mark, die Familie John D. Rockfeller hat sechs Milliarden behalten, nachdem sie mehr als fünfzehn Milliarden für ihre Stiftungen aufgewendet hat. Pierre Dupont vom Chemie-Trust verfügt ebenfalls über mehrere Milliarden. Der verstorbene bolivianische Zinnkönig Simon Patino wurde auf fünf Milliarden Mark geschätzt. Als seine Tochter 1931 einen spanischen Granden heiratete, erhielt sie eine Mitgift von 300 Millionen. In Indien folgt dem Nizam als zweitreichster Fürst der Gaekwar von Baroda mit einem Jahreseinkommen von 80 Millionen und einem geschätzten Vermögen von 2,8 Milliarden Mark.

Der reichste Engländer, Sir John Ellerman, ist durch Erbschaft in den Besitz von zahlreichen Schiffahrtsunternehmungen gelangt. Der Herzog von Westminster besitzt mitten in London den einträglichsten Boden von ganz England. Juan March ist durch Tabak, Schiffahrt und Bankgeschäfte so reich geworden. Er gilt für einen der finanziellen Hintermänner Francos. Der Holländer van Beuningen hat als Bergarbeiter begonnen und kontrolliert heute die holländischen Kohlengruben. Der Schwede Johnson besitzt Eisenwerke, Bergwerke, Forste, Oelbeteiligungen und Schiffahrtsgesellschaften. Der Däne Arnold Peter Moeller begann mit einer kleinen Reederei. Er ist mit der Tochter eines amerikanischen Millionärs, Estelle McKinney, verheiratet. In Frankreich sind zahlreiche Millionenvermögen durch den Krieg zerrüttet worden. Pierre und Jean Gillet besitzen die bedeutendsten Seiden- und Textilfabriken in Lyon sowie Beteiligungen in Argentinien und Brasilien. Der reichste Schweizer, Emil Georg Buehrle, ist vor zwanzig Jahren aus Deutschland eingewandert. Sein Reichtum kommt von der Erzeugung und dem Export von Werkzeugmaschinen und Waffen, aber heute besitzt er auch Grundbesitz und Hotels. Mac Grath ist als Gründer der berühmten „Sweepstakes"-Rennen emporgekommen. Der Norweger Andersen besitzt die größte Tabakhandlung seines Landes. Ungeklärt sind die Vermögensverhältnisse des Kaisers von Japan, der vor dem Kriege ebenfalls zu den reichsten Männern der Welt gehörte.

Neue Bücher

Morgenrot, Jahresgabe unserer Dichter, Herausgegeben von Otto Lautenschlager, Carl Meyer Verlag, Stuttgart.

An diesem Buche ist vieles schief. Zunächst der Titel. Schon die Hereinbeziehung der Gebrüder Schnack garantiert dafür, daß von einem „Morgenrot", also von dem Anbruch eines neuen Tages kaum die Rede sein kann. Auch der Untertitel „Jahresgabe unserer Dichter", führt irre. Denn es handelt sich hier keineswegs nur um Dichtung, oder, wie der Verlag verspricht, um „eine Auswahl aus den Werken von 41 heute unter uns wirkenden oder jüngst verstorbenen Dichtern des schwäbisch-alemannischen Lebensraums". Wenn Ernst Müller über den Gründer der Reutlinger Bruderhausstiftung schreibt, oder Gerhard Schäfe über Hans Reisiger, oder Georg Schwarz über Walafried, oder gar Anton Schnack ein mäßiges Feuilleton zum Lobpreis der Bücher beisteuert, ist das nicht Dichtung. Auch Albert Schweitzer hat sich nie zu den Dichtern gerechnet. Es ist auch nicht ganz korrekt, von einer Jahresgabe „unserer" Dichter zu sprechen. Der Raum ist hier willkürlich abgegrenzt. Mit demselben Rechte, mit dem man die Mainfranken aufmarschieren läßt, hätte man die bayerischen Schwaben einbeziehen können. So bleibt der peinliche Eindruck, daß man eben nicht genug Schwaben gefunden hat. Am peinlichsten aber berührt das Nachwort, nicht nur des sprachlichen Ausdrucks wegen. Der Herausgeber schreibt nämlich: „Wir erhalten somit eine Sammlung von Dichtern und Künstlern, die unbeirrt durch politische Entschließungen ihre oft qualvollen Wege gingen, die nebenher geduldet, verharmlost, kaltgestellt, oder aber verfolgt und verboten waren." Das ist nicht ganz richtig. Christian Wagner zum Beispiel, Emil Gött, der schon 1908 gestorben ist, und die andern Toten, Isolde Kurz, René Schickele, Hermann Hefele, Ernst Stadler, Owlglaas, Kommerell usw., wir wissen nicht, daß sie Verfolgung erlitten haben, so wenig wie das etwa von Sophie Schierke-Ebe, Anna Schieber, Otto Rombach, Georg Schwarz, Albrecht Goes, oder gar den musteren Brüdern Schnack bekannt ist. Viele von ihnen erschienen während des Dritten Reiches fast Jahr für Jahr mit neuen Büchern. (Mit Reinhold Schneider und Sebastian Blau ist es anders.) Richtig ist eines nämlich, daß dieser Almanach „nicht das Chaos dieser Tage spiegelt". Man liest sehr wenig vom Krieg und bösen Dingen und wandelt sozusagen im blaubeblümten Schlafrock meist recht bürgerlich feierabendlich dahin. Vom „Morgenrot" ist eigentlich nur bei den recht begabten neuen Lyriker zu spüren und dann in einigen graphischen Blättern, bei Gayer, Staudinger, Pankok. Leider sind diese Blätter wahllos und ohne jede Beziehung zum Text eingeheftet, so daß grotteskerweise zum Beispiel Wilhelm Gayer mitten in den Anton Schnack hineingeriet, Emanuel von Bodman nur mit einem mäßigen Vierzeiler oder gar der unvergeßliche Hermann Hefele mit einem Dutzend uralter Zeilen über Schiller vorzustellen, gefällt einem schlecht. Man vermißt auch die Angabe, aus welchen Werken die Stücke entnommen sind. Kurzum, die sehr überschwengliche Aufmachung und der Titel erwecken Hoffnungen, die leider nicht erfüllt sind. J. S.

Trittbrettnotizen

Von Eduard Schaefer

Man braucht durchaus kein Anhänger der indischen Lehre von der Wiedergeburt zu sein, aber daß die meisten Menschen in einem früheren Leben Störche gewesen sein müssen, steht fest. Beweis: Versuchen Sie mal in ein überfülltes Eisenbahnabteil hineinzukommen, ich wette, daß Ihnen jeder versichert, er stünde seit Stunden auf einem Bein.

*

Wir sprachen im Zuge vom Klauen. Jeder wußte Klangeschichten. Auch der Schaffner wußte eine: „Da hat mir doch neulich im Gedränge beim Einsteigen wahrhaftig einer das Flügelrad vom Kragen gerissen und mitgenommen!" Stimme aus dem Hintergrund: „Det wa sicha Hermann Jörings ruhelose Seele!"

*

Wir fuhren durch einen frühherbstlichen Spätsommertag. Auf dem Trittbrett saß ein Mädchen und las in einem Buch. Hm, so was gibt's. Der Wind wühlte der Schönen das Haar wild durcheinander. Fragte einer aus dem Abteilfenster: „Sie, Frollein, was lesen Sie denn da?" Noch ehe die Zerzauste antworten konnte, rief's aus dem Nachbarfenster: „Vom Winde verweht..."

FEUILLETON
der Schwäbischen Zeitung

Der Knabe im Boot

Von Ernst Single

Die Fischersfrau Maria Emhardt aus einem kleinen Dörfchen am Bodensee war im vierten Jahre ihrer Witwenschaft eine zweite Ehe eingegangen, die, ohne sonderliche Hoffnung und Erwartung geschlossen, eigentlich nur ihrer Sicherheit und der Zukunft ihres dreizehnjährigen Sohnes Johannes dienen sollte. Der Mann, gleichfalls am See beheimatet, hatte neben seinem Küferhandwerk, das er übrigens, obgleich vom Kriege her einarmig, noch immer mit Geschick meisterte, ein gemessen Teil guten Willens in diese leidenschaftslose Lebensverbindung eingebracht. Ja, eine Zeitlang hatte es sogar den Anschein, als ob auch der Knabe, der anfänglich von beiden Teilen als ein Hindernis angesehen worden war, die beiden Gatten eher einander näherbringen als entfremden sollte. Haberer, so hieß der Küfer, bemühte sich jedenfalls, und zwar nicht einmal ohne Erfolg, mit dem Sohne seiner Frau auf jenen überlegen freundschaftlichen Fuß zu kommen, auf den ein Mann in seinen Jahren sich mit einem dreizehnjährigen Jungen unter solchen Umständen eben zu stellen pflegt. Der Knabe, ein schmächtiger, aufgeschossener Junge, an dem nur die schmalen Lippen und die oft lange halb geschlossenen Augen auf eine starke innere Leidenschaftlichkeit schließen ließen, kam diesen Bemühungen seines Stiefvaters nach einigem Zögern durch eine, wenn auch nicht hingebende, so doch merklich spürbare Bereitwilligkeit entgegen.

So schien sich während der ersten Monate dieser Ehe alles leidlich und gut anzulassen, und das Leben der drei Menschen schickte sich an, nach dem Abebben der ersten Erregung, die das Neue für jeden von ihnen mit sich gebracht hatte, gerade wieder in stillere Bahnen einzulenken, als plötzlich ein Ereignis eintrat, das mit einem Schlage den kleinen Kreis unter tödliche Spannung setzte.

Da es ein schulfreier Tag war, hatte sich der Knabe schon früh am Morgen in der dem mütterlichen Anwesen neu hinzugebauten Werkstatt seines Stiefvaters eingefunden, wo dieser sich gerade mit einem ziemlich ungefügen Faß abmühte. Sei es nun, daß der Junge, der eine Weile selbst an einem Stück Holz herumgeschnitzt hatte, die Anstrengungen seines Stiefvaters gar nicht bemerkte, oder daß er sie in einer rätselhaft frühreifen Einfühlung in die Empfindsamkeit eines körperlich Behinderten glaubte mit Absicht übersehen zu müssen, — die bald darauf eintretende Mutter schien allen Grund zu Scheltworten an den müßig dastehenden Jungen zu haben. Statt nun aber den Knaben, an den er vorher kein Wort der Aufforderung, mitanzugreifen, gerichtet hatte, in Schutz zu nehmen, stimmte Haberer mit einemmal in die Vorwürfe der Frau ein, nur daß sie aus seinem Munde den Jungen natürlich ganz anders treffen mußten, als die doch mehr mütterlich verweisende Rede der Frau.

Ja, das hätte er schon lange einmal zur Sprache bringen wollen, daß die schönen Tage nicht ewig dauern könnten und er keine Lust habe, sich für einen Faulpelz abzuschinden, so etwa schalt der Küfer unwirsch zum Fenster hinüber, wo der Knabe stand.

Zum ersten Male sah sich dieser damit allein gegen den Fremden. Was er stets dumpf und unklar gefürchtet haben mochte und was er durch eine fügsame Anpassung an seinen Stiefvater hatte verhindern wollen, war eingetreten. Daß es zudem ein ungerechter Vorwurf war, den man gegen ihn erhob, vermehrte noch die trostlose Bitternis, die sich heiß und salzig in ihm hochdrängte. Aber er weinte nicht. Als er stumm an den beiden Erwachsenen vorüberging, die inzwischen längst wieder von anderem sprachen, zitterten nur seine Hände, in denen er noch das Holzstück hielt, an dem er zuletzt herumgebastelt . . .

So hatte es begonnen. Aber dieser Vorfall am Morgen würde wohl nicht genügt haben, jene letzte Entschlossenheit zur Reife zu bringen, die später die beiden Erwachsenen so sehr in Angst und Schrecken versetzte. Vielmehr muß noch ein weiteres an Seelenqual hinzugekommen sein, um die Empfindsamkeit des Knaben so tödlich zu treffen. Am Tisch war während des Essens, vielleicht gerade im Anschluß an die morgendliche kurze Auseinandersetzung in der Werkstatt, zwischen den Eheleuten über den zukünftigen Beruf des Jungen gesprochen worden, wobei Haberer mit größter Entschiedenheit als je bisher in einer Angelegenheit, die den Sohn seiner Frau betraf, den Plan äußerte, den Jungen in eine Küferlehre irgendwo bei einem seiner Bekannten im Württembergischen zu geben. Die Mutter, obwohl genau wissend, daß Johannes einen anderen, für ihre Verhältnisse allerdings recht hochfahrenden Traum hatte, nämlich Orgelbauer zu werden, nickte nur nachdenklich und bedächtig, als sei damit eine Sache, die sie selbst immer ein wenig beunruhigt hatte, auf vernünftige Weise entschieden und aus der Welt geschafft. Niemand beobachtete bei diesem Gespräch das Gesicht des Jungen, der, die Schultern vornübergebeugt, wie von einem lautlosen innerlichen Beben geschüttelt, stumm dabei saß.

Den letzten Anlaß zur Katastrophe aber mochte einer jener kleinen unglückseligen Zufälle gegeben haben, wie sie so oft dem Schicksal die Wege bereiten: der Knabe wurde ungewollt Zeuge eines ungelenken Zärtlichkeitsversuches seines Vaters gegenüber der Mutter, den diese weniger unwillig als zerstreut abwies, dem Gatten aber schließlich doch einen flüchtigen Kuß auf den Mund gab.

Was in den darauf folgenden zwei Stunden bis zum Verschwinden des Knaben dann noch in dessen Seele vorging, wird nie ergründet werden. Erst am späten Nachmittag fand sich jener Zettel, dessen Inhalt die ahnungslose Frau wie schmetternder Fausthieb traf:

„. . . Wenn Du den Haberer mehr liebst als mich, will ich euch nicht mehr lästig fallen. Meine Geige und die Bücher kannst Du verschenken, ich brauche sie nicht mehr. Das Boot will ich euch nicht stehlen, es wird schon irgendwo antreiben. Wenn ihr mir nachfahrt, springe ich gleich in den See, sonst warte ich noch, bis es dunkel ist, weil ich mich dann weniger fürchte als am Tag und weil es bei Vater auch Abend war . . ."

Wunderlicherweise erstand in der Seele der Mutter bei aller tauben Fühllosigkeit, in die das Entsetzliche sie hatte erstarren lassen, sofort und unmittelbar der Entschluß, die Rettung des Kindes allein zu versuchen. Ihr Mann hatte hiermit nichts mehr zu tun, ja, er war auch ihr nun wieder so fremd geworden, fremd, als hätte sie nie die Tage und Nächte mit ihm geteilt.

So schien das Schicksal gerade auszuholen, zwei, wenn nicht drei Leben für immer voneinander zu trennen, als plötzlich eine neue überraschende Wendung eintrat: Der unbemerkt hinzugekommene Haberer nahm der schreckgelähmten Frau die letzten Zeilen des Knaben aus der Hand, und es offenbart sich schon hierin vielleicht das wahre Wesen dieses verschlossenen Menschen, daß er sofort ohne ein überflüssiges Wort die Mütze vom Nagel riß und durch den Garten zum nahen Seeufer hinunterstürzte.

Die Frau war ihm gefolgt. Vielleicht im ersten Augenblick nur, um ihn, haßerfüllt, an der Rettung des Jungen zu hindern, als er aber schon einen Kahn losgebunden und die Ruder fertig gemacht hatte, da setzte sie sich doch stumm, mit angstgeweiteten Augen neben ihn, um das andere Ruder zu ergreifen, das er wegen seines fehlenden linken Armes nicht bedienen konnte . . .

Der See lag ruhig. Im Westen stand noch wie ein großes leuchtendes Tor der Abend, während gegen Bregenz zu schon tiefblau die Nacht dunkelte und sich mit dem See in eins verwob. Diese Teilung der Welt in Nacht und Helle, wie man sie oft zu gewissen Zeiten abends am See beobachten kann, lastete über der Landschaft wie die unerbittliche Allmacht selbst, unter der auch der Mensch sich ohnmächtig dem Unabwendbaren ausgeliefert fühlt . . .

Nach einer halben Stunde stummer, keuchender Anstrengung sahen sie das Boot. Die Frau war es, die es im ständigen hastigen Umwenden des Kopfes schließlich zuerst entdeckt hatte und dabei einen kleinen tieferlösten Schrei ausstieß. Und nun fielen auch endlich aus ihrem Munde die ersten zusammenhängenden Worte, denn bis dahin hatte sie nur immer sinnlose kleine Beschwörungen zu Gott, Selbstvorwürfe und Anklagen vor sich hin gestammelt, während der Mann versteinerten Gesichts wie erstorben dasaß.

„Er darf dich nicht sehen!" keuchte sie und griff gleichzeitig hinüber nach seinem Ruder, als müßte alles Weitere nun ihr selbst überlassen bleiben. Aber die Hand ward ebenso hastig zurückgestoßen, und wieder war es eine Weile nur das schwere, stoßweise Atmen und das Aufschlagen des Wassers vorne am Bug, das zu hören war.

„Du kennst ihn ja nicht!" wimmerte die Frau und ließ wieder das Ruder gleiten. „Hörst du, du weißt ja nicht, wie er schon als Kind immer gewesen ist. Er wollte ja schon damals in den See gehen, als sie seinen Vater krank heimbrachten. Immer der See! Als ob sein Vater ertrunken und nicht im Nebel herumgeirrt wäre, bis ihn das Fieber packte! . . ."

Dies alles sagte sie mit soviel klangloser Verzweiflung in der Stimme, daß diese auch den Mann neben ihr plötzlich zu erfassen schien, der nach einigen weiteren Schlägen, die das Boot im Halbkreis drehten, gleichfalls das Ruder losließ und erschöpft den Kopf in die Hand stützte.

Durch das Wenden des Kahnes hatten sie das andere Boot jetzt unmittelbar vor sich. Der Knabe stand, deutlich sichtbar, mit dem Rücken gegen den niederen Mast gelehnt und schien die Herannahenden überhaupt nicht bemerkt zu haben. Und dies war es, was der Frau mit einem Male wieder Leben einflößte.

„Still!" raunte sie mit einem verzerrten Lächeln und faßte von neuem nach den beiden Rudern, wobei sie den Mann fast von seinem Platz über Bord drängte. Still, er hat uns überhaupt nicht gesehen."

Aber dann, bei der Aussicht, das Boot und den Jungen beim Rudern wieder im Rücken zu haben, griff erneut verzweifelte Angst nach ihr. Einen Augenblick starrte sie an dem Mann neben ihr herunter, ob denn keine Möglichkeit wäre, daß dieser die Ruder allein handhaben könnte. Es war keine.

Und da endlich schien sie auch den letzten Rest aller Ueberlegung zu verlieren. Ihr Gesicht unter dem zerzausten Haar hatte kaum etwas Menschliches mehr, als sie sich jäh emporriß und einen Namen über das Wasser hinrief, gellend, ein einziger tödlicher Schrei: „Johannes!"

Der Knabe drehte sich um, langsam. Dann hob er für einen Augenblick die Hände vors Gesicht. Es war eine kurze, erschütternde Bewegung, ähnlich der mutlosen verzweifelten Geste, mit der seine Mutter vorhin das Ruder hatte gleiten lassen. Und jetzt ging er, jede Regung der dunklen Gestalt vor dem letzten flammenden Leuchten am Horizont deutlich erkennbar, nach hinten zum überhöhten Teil des Kutters . . .

Aller weiteren Vorgänge nach diesem letzten Blick auf ihren Jungen drüben im Boot erinnerte sich die Fischersfrau später nur noch dunkel und schattenhaft, als hätte der Schrecken sie ohne jede bleibende Wahrnehmung an jenem Abend durch einen furchtbaren Traum gehetzt. Aber ein Seltsames verband sie seit dem glücklichen Ausgang des Ganzen von da ab unlösbar mit dem Manne, den sie sich ohne sonderliche Neigung einmal zum Lebensgefährten erwählt:

Das Gefühl, nicht er, sondern sie selbst sei es gewesen, die in jenen entscheidenden Sekunden in den See sprang, um den sich in der letzten Erschöpfung noch wild wehrenden Jungen zu retten. Nicht wie er, ihr Mann, einarmig nur, sondern mit gebundenen Händen sogar, alle Kraft nur schöpfend aus einer tiefen heißen Liebe für dieses todbereite junge Leben.

Und dieses Gefühl war es auch, das die drei Menschen seit jener drohenden Katastrophe auf dem abendlichen See nun auch untereinander für immer fester zusammenschloß, als jede andere Bindung es vermocht hätte.

Nachts

Ich wandre durch die stille Nacht,
da schleicht der Mond so heimlich sacht
oft aus der dunklen Wolkenhülle
und hin und her im Tal
erwacht die Nachtigall —
dann wieder alles grau und stille.

O wunderbarer Nachtgesang:
Von fern im Land der Ströme Gang,
leis Schauern in den dunklen Bäumen,
wirrst die Gedanken mir,
mein irres Singen hier
ist wie ein Rufen nur aus Träumen.

Joseph Freiherr von Eichendorff

Kampf mit den Windmühlen

Von Miguel de Cervantes

Vor 400 Jahren am 29. September 1547 wurde Spaniens größter Dichter, ja einer der größten der Weltliteratur überhaupt, Miguel de Cervantes Savedra, geboren. Sein Grab ist unbekannt, aber sein Werk „Don Quixote" ist unsterblich. Es ist mehr als ein satirischer Ritterroman, es ist die Epopöe des träumenden Idealisten in dieser Welt der unbarmherzigen, nüchternen Wirklichkeit überhaupt. Wir drucken eine der bekanntesten Episoden aus dem Roman hier ab.

Indem entdeckten sie dreißig bis vierzig Windmühlen, wie sie auf jener Ebene stehen, und so wie sie Don Quixote erblickte, sprach er zu seinem Schildknappen: „Das Glück führt unsere Sache besser, als wir nur wünschen konnten, denn siehe, Freund Sancho Pansa, dort zeigen sich dreißig oder noch mehr ungeheure Riesen, mit denen ich eine Schlacht zu halten und ihnen allen das Leben zu nehmen gesonnen bin. Mit ihrer Beute wollen wir den Anfang unseres Reichtums machen; denn es ist ein edler Krieg und ein wahrer Gottesdienst, diesen schnöden Samen von dem Angesicht der Erde zu tilgen." „Welche Riesen?" fragte Sancho Pansa.

„Die du dort siehst", antwortete sein Herr, „mit den gewaltigen Armen, die bei einigen fast zwei Meilen lang sind."

„Seht doch hin, gnädiger Herr", antwortete Sancho. „Das, was dort steht, sind keine Riesen, sondern Windmühlen, und was ihr für die Arme haltet, sind die Flügel, die der Wind umdreht, und die den Stein der Mühle in Gang bringen."

„Man sieht", antwortete Don Quixote, „daß du in Abenteuern nicht sonderlich bewandert bist. Riesen sind es, und wenn du dich fürchtest, so gehe weg und ergib dich in einiger Entfernung dem Gebete, indes ich hingehe, die schreckliche und ungleiche Schlacht mit ihnen zu wagen."

Mit diesen Worten gab er seinem Pferde Rocinante die Sporen, ohne auf das Schreien seines Schildknappen zu achten, der ihn versicherte, es seien ganz gewiß Windmühlen und keine Riesen, was er anzugreifen gedenke. Er hatte sich aber die Riesen so fest in den Kopf gesetzt, daß er die Stimme seines Schildknappen Sancho nicht hörte, noch auch, obgleich er schon ziemlich nahe war, bemerkte, was er vor sich hatte, sondern mit lauter Stimme ausrief: „Entfliehet nicht, ihr feigen, elenden Geschöpfe, ein einziger Ritter ist es, der euch die Stirn bietet."

Zugleich erhob sich ein leiser Wind, der die großen Flügel in Bewegung setzte. Als Don Quixote dies sah, sagte er: „Streckt ihr auch mehr Arme aus, als der Riese Briarius, so sollt ihr mir es dennoch bezahlen."

Indem er dies sagte und sich mit ganzer Seele seiner Gebieterin Dulcinea empfahl, die er anflehte, ihm in solcher Gefahr beizustehen, sprengte er, wohl von seinem Schilde bedeckt und die Lanze eingelegt, in vollem Galopp mit Rocinante vorwärts und griff die vorderste Windmühle an. Während er nun ihr mit der Lanze einen Stich in den Flügel gab, drehte der Wind denselben so heftig, daß die Lanze in Stücke sprang, Pferd und Reiter aber umgestülpt und übel zugerichtet in das Feld hineingeschleudert wurden. Sancho Pansa eilte, was sein Esel nur laufen konnte, herbei und fand, als er ankam, daß sein Herr sich nicht zu rühren im Stande war, so gewaltig war der Sturz, den Rocinante mit ihm getan hatte.

„Gott steh uns bei!" rief Sancho, „sagte ich es Euer Gnaden nicht, ihr möget wohl zusehen, was ihr tut, weil es nichts als Windmühlen seien, was jeder wissen muß, der nicht selber welche im Kopf hat."

„Sei ruhig, Freund Sancho", antwortete Don Quixote; „denn das Kriegsglück ist mehr als irgend etwas anderes dem beständigen Wechsel ausgesetzt. Dazu glaube ich noch, und es ist auch gewiß wahr, daß eben der weise Freston, der mir meine Kammer und Bücher geraubt, auch diese Riesen in Windmühlen verwandelt hat, um mir den Ruhm ihrer Besiegung zu entreißen. So groß ist die Feindschaft, die er gegen mich hegt; aber endlich, endlich werden doch seine bösen Künste nichts gegen die Güte meines Schwertes vermögen".

„Gott füge es, wie er mag", antwortete Sancho Pansa, und half ihm sich aufrichten, worauf der Ritter wieder den Rocinante bestieg, der den Rücken halb gebrochen hatte.

Reisen ohne Passierschein

Von Wilhelm Schussen

Mit dem Leib kann ich heute manchmal bloß noch von Tübingen bis Bebenhausen reisen, also eben ein paar Kilometer weit.

Meine Seele aber vermag immer noch allerlei Reisen zu unternehmen.

So weiß sie zum Beispiel, daß unsere Erde als dunkler Stern um die Sonne herum wandelt, die selber auch wieder nur ein Stern unter Sternen ist. Und die Gelehrten haben auch noch Fernrohre und die Himmelsfotografie erfunden, mit denen man sogar die Sternennebel am Himmel sieht. Diese Nebel aber bestehen, wenn man sie näher prüft, selber wieder aus lauter unendlich fernen Sonnen, um die am Ende ebenfalls wieder solche Sternlein wie unsere Erde kreisen, auf der Berlin liegt und Paris und Rom, wo ich auch schon gewesen bin, und Tübingen am Neckar, wo ich in dieser Stunde an meinem Schreibtisch sitze. Jene Sonnen aber sind so weit von uns entfernt, daß selbst der Lichtstrahl eine wahrhaftige Unzahl von Jahren braucht, bis er von dort auf der Erde anlangt. Die Nebelsonnen sind sogar bereits wieder abgereist, wenn wir sie endlich zu sehen bekommen. Das ist bekannt. Das läßt sich alles ausrechnen.

Allein meine wanderlustige Seele reist tagtäglich, ganz nach Belieben und spielend dorthin und noch weit, weit darüber hinaus und braucht nicht einmal eine winzige Sekunde dazu.

Meine wanderlustige Seele reist tagtäglich gleich ein paarmal um alle Welt und alle ihre Nebelsonnen herum.

Sie ist unendlich schneller als alles andere. Der Lichtstrahl, der schon in ein paar Minuten um die ganze Erde herumzuspringen imstande ist, ist eine förmliche Schnecke gegen meine unsterbliche Seele, die völlig mühelos über alle diese unendlich fernen Nebelsonnen hinaussteigt und auch dort noch haltmacht.

Was sind sie also, meine früheren Reisen nach Madrid und Rom und Budapest, gegen die Reisen, die meine Seele auch heute noch alltäglich unternimmt?

Solche Reisen aber kann auch der Invalide machen und der Blinde ebenfalls. Ja, er muß sie machen, denn die Seele, die rastlose Wanderin verlangt danach.

Sie will und kann sich nun einmal nicht vorstellen, daß sie in Bebenhausen bei Tübingen schon am Endziel wäre.

Musikalische Hausregeln

Spiele immer, als hörte dir ein Meister zu. Klimpere nie! Spiele immer frisch zu, und nie ein Stück halb.

Spiele fleißig Fugen guter Meister, vor allem von Joh. Seb. Bach. Das „wohltemperierte Klavier" sei dein täglich Brot. Dann wirst du gewiß ein tüchtiger Musiker.

Fürchte dich nicht vor den Worten: Theorie, Generalbaß, Kontrapunkt etc.; sie kommen dir freundlich entgegen, wenn du dasselbe tust.

Die Bildung des Gehörs ist das Wichtigste. Bemühe dich frühzeitig, Tonart und Ton zu erkennen. Die Glocke, die Fensterscheibe, der Kuckuck — forsche nach, welche Töne sie angeben.

Wie wird man aber musikalisch? Liebes Kind, die Hauptsache, ein scharfes Ohr, schnelle Auffassungskraft, kommt, wie in allen Dingen, von oben.

Aber es läßt sich die Anlage bilden und erhöhen. Du wirst es nicht dadurch, daß du dich einsiedlerisch tagelang absperrst und mechanische Studien treibst, sondern dadurch, daß du dich in lebendigem, vielseitig-musikalischem Verkehr erhältst, namentlich dadurch, daß du viel mit Chor und Orchester verkehrst.

Bemühe dich, und wenn du auch nur wenig Stimme hast, ohne Hilfe des Instrumentes vom Blatt zu singen; die Schärfe deines Gehörs wird dadurch immer zunehmen. Hast du aber eine klangvolle Stimme, so säume keinen Augenblick, sie auszubilden, betrachte sie als das schönste Geschenk, das dir der Himmel verliehen!

Ohne Enthusiasmus wird nichts Rechtes in der Kunst zuwege gebracht.

Die Gesetze der Moral sind auch die der Kunst.

(Aus den „Musikalischen Haus- und Lebensregeln" von Robert Schumann.)

JUGEND UND LEBEN

Jugend auf dem Schwarzen Markt

(Nach einer Reise nach Mannheim geschrieben)

Wer mit der Bahn nach Mannheim fährt, braucht nicht weit zu laufen, um die übelste Ecke dieser Stadt kennen zu lernen — er braucht noch nicht einmal den Bahnhof zu verlassen. Er tritt in die sogenannte Mitropawirtschaft und ist schon mitten drin.

In dieser Gaststätte mit dem schönen Namen sind alle Tische besetzt, aber die Reisenden sind in der hoffnungslosen Minderheit. Dem Publikum, das alle Stühle und Tische besetzt hält und den „Eindringlingen“ mit offenem Hohn entgegensieht, wie sie sich schwitzend und mit Gepäck beladen durch die engen Zwischenräume drängen, um ein freies Plätzchen zu erjagen, sieht man an, daß es hier zuhause ist. Keine Koffer, keine Mäntel, keine Hüte, höchstens hier und da eine Aktentasche. Und ein allgemeines Sichkennen, Hin- und Hergrüßen, ein Platzwechseln von Tisch zu Tisch — die Reisenden haben das unangenehme Gefühl, sich in ein nichtöffentliches Versammlungslokal verirrt zu haben.

Da sitzen am Nachbartisch acht junge Leute und ein Mädchen. Ihr Anzug sieht so aus, als ob sie hier nicht nur zu Mittag äßen, sondern zuhause wären und nur andeutungsweise sonntäglich angezogen wären, um erst später, wenn sie auf die Straße gingen, sich richtig fertig zu machen. Es fehlte nur, daß sie Hausschuhe getragen hätten. Die Art, wie sie dasaßen — die Ellbogen auf den Tisch gestützt die einen, weit im Stuhl zurückgelehnt die anderen — zeigte, wie sehr sie sich hier zuhause fühlen mußten. Ihr Anzug war, wie heute überall bei jungen Leuten, ziemlich buntscheckig. Auffallend war die starke Verwendung amerikanischer Uniformstücke, die für Zivilzwecke mehr oder minder geschickt zurechtgenäht waren. Aber auch verarbeitete Reste ehemaliger deutscher Uniformteile waren zu erkennen, schwarze Hosen der einstigen Panzertruppe, gefärbte Hemden, Windjacken. Auffallend an allen die Sorgfalt, die auf die Frisur verwendet war, selbst wo eine genialisch-wilde Mähne bevorzugt wurde, auffallend vor allem im Gegensatz zu der mit sehr viel geringerer Sorgfalt gepflegten Sauberkeit der Finger.

Und was war das für ein eifriges Hin und Her, ein Aufstehen zu einem kurzen Gang vor die Türe, wobei der Stuhl stets sofort von den Tischnachbarn besetzt gehalten wurde, zu dem man aber die Aktentasche mitnahm oder etwas aus der Tasche einer am Kleiderhaken hängenden Jacke nahm, was man dann möglichst unauffällig in der Tasche verschwinden ließ? Welche vertrauliche Konferenzen mit den Kellnern? War man etwa mitten im Schwarzen Markt von Mannheim?

Man war es. Und wenn man klug war und noch einen Rest von Gewissen hatte, machte man, daß man hinaus kam. Lieber in ein Gartenkaffee, wo das Publikum nicht aus Schiebern und Schwarzhändlern zu bestehen schien. Man dachte nach über das, was man gesehen hatte. Man sagte sich alle die Dinge, die nun schon so oft über das Thema „Schwarzer Markt“ gesagt worden sind. Und dann sagte man sich, daß dieses ganze Gerede der Teufel holen sollte. Hier war eine Masse junger Leute, ein paar Hundert, die von diesem volkswirtschaftlichen Opium lebten und dadurch für jede anständige Arbeit auf Jahre hinaus, vielleicht für ihr Leben verdorben wurden. War das mitanzusehen? Mußte man da nicht als verantwortungsbewußter reifer Mann . . . .?

Keineswegs mußte man, sagte man sich schließlich. Man wäre verrückt, wenn man es täte, und nützen würde es gar nichts. Man würde höchstens das von den seligen Zeiten der verflossenen HJ her geläufige Gemurmel ernten: „Watt will denn der Weihnachtsmann?“

Seien wir uns doch einmal klar: so sieht es in Mannheim aus. Aehnlich, wenn auch in kleinerem Ausmaß, ist es in Heidelberg. Viel schlimmer noch auf dem Bahnhof in München. Wir hier unten in der französischen Zone, mit ihren kleinen Bahnhöfen, auf denen sich ein mehr provinzieller Verkehr abwickelt, können von Glück sagen: wir kennen das nicht.

Also was tun? Wenn die Alten zugeben müssen, daß sie hier nahezu machtlos sind, so ist das keine Drückebergerei, sondern verzweifelte, mit bitteren Erfahrungen gewonnene Selbsterkenntnis. Hier müssen die Jungen heran. Wenn sie nicht wissen, mit welchen Beweisen sie ihren Altersgenossen kommen müssen, damit sie einsehen, daß der Schritt von der ersten Gesetzlosigkeit zur zweiten und dritten kurz ist, daß man nicht die Hühner schlachten und dann von den Eiern leben kann, daß man nicht selbst ohne Rücksicht auf die „Weihnachtsmänner“ wirtschaften und dann von den gleichen Weihnachtsmännern die Rettung in der Zukunft erwarten kann — wer soll es denn wissen?

Wenn man alle Schuld auf die Schultern der älteren Generation lädt, tut man diesen vielleicht nicht Unrecht — aber was wird davon besser? Noch kein Konkurs ist dadurch vermieden worden, daß festgestellt wurde, der verantwortliche Kaufmann habe leichtfertig gewirtschaftet — neuen Kredit und damit eine neue Lebensaussicht bekam das Unternehmen erst dann, wenn jemand da war, der sagte: „Ja, gewiß, hier war eine wüste Schweinerei! Aber jetzt setze ich mich hinter den Laden und bringe ihn wieder in Schwung, und dann sollt Ihr mal sehen, daß Ihr Euer Geld bei Heller und Pfennig wieder bekommt!“ Von den Alten haben allzuviele den Kredit verloren, weil sie ihre Namen unter die faulen Wechsel der Firma Hitler und Co. gesetzt haben. Also die Jungen mit ihrem unverbrauchten Kredit vor der Welt und, vor allem, vor ihren Altersgenossen!

Wie sie das anpacken müssen? Das Herz muß es ihnen sagen. Jeder wirke an seinem Platze, jeder spreche zu seinem Nachbarn. Jugend hört auf Jugend. Und wo sie den ehrlichen Willen und das tapfere Herz spürt, läßt sie sich überzeugen und zieht mit. m.p.

Im Pestalozzidorf

Mitten über die stille, schattige Straße läuft eine Schranke. Drüben ist die Schweiz. Die Straße wird dort scheinbar heller, sie steigt an, und wo sie sich, wieder abfallend, in die Weite der Welt verliert, zittert die Luft in der Glut der Sonne. Der Schlagbaum ist das versperrte Tor in die Welt. Nur ein kleiner Lieferwagen rattert von drüben zu uns in den Schatten. An seinen Seitenwänden steht: Pestalozzi-Werk.

Ich sah ihn am nächsten Morgen wieder. Da stand er zwischen den zwölf grauen, alten Arbeitsdienstbaracken an der Peripherie des Dorfes, aus denen sich langsam eine Kindersiedlung herausschält. Im Dezember noch schienen sie hoffnungslos verwahrlost. Heute bemühen sich die Einwohner von Wahlwies im Hegau, dem Grafen Keyserlingk und seiner Frau zu helfen, Flüchtlings- und Waisenkindern eine geliebte neue Heimat zu schenken. Wo noch das tote, verbrannte Gras der ehemaligen Appell- und Sportplätze dörrt, werden morgen Heilpflanzen, Gemüsegärten und gepflegte Felder unter den Händen der Kinder blühen; wo noch die leeren Fensterhöhlen einiger Baracken starren, toten Augen gleich, werden morgen Scheiben blitzen. Improvisierte Werkstätten, unter ihnen auch eine Weberei und eine Töpferei, beginnen zu arbeiten. Noch ist alles im Anfang. Ist es aber nicht schon viel, wenn aus Brettern die ersten Möbel entstehen, wenn aus geschenktem Ton die ersten Töpfe und Schalen herauswachsen, wenn aus der ersten Wolle eigener Schafe der Faden gesponnen wird, und der erste Winterstrumpf unter den Stricknadeln hervorkommt?

Die Kinder kommen aus Ostpreußen, Schlesien und Bremen. Der kleine Fritz, er ist vielleicht zehn oder zwölf Jahre alt, ist allein und ohne Geld quer durch ganz Deutschland getrampt, ist fünf Male über die Schweizer Grenze gegangen, fünf Male zurückgebracht worden und ist erst beim sechsten Versuch bis Genf gekommen. Dort hat ihn die Fremdenpolizei aufgegriffen, und nun ist er in Wahlwies, ein nervöses und schwieriges Kind, belastet mit den traurigen Erfahrungen der Landstraße.

Wir gingen durch die Zimmer. Es ist alles sehr sauber und ordentlich. Darauf achten die Kinder selbst. Das zeigt ein kleiner Hinweis neben einem Ausguß: „Bitte das putzwasser nich hier ausgiesen sons wirt es ferstopt.“ Saubere, einfache Betten, die „gemacht“ und nicht „gebaut“ sind, Stühle und Tische, ein paar Bilder, Fotografien und einige Kleinigkeiten, an denen das Herz hängt. Bücher stehen da, unter ihnen oft die Bibel oder das Gesangbuch. Die anderen Kinder gehen noch im Dorfe zur Schule. Später werden sie in ihrem eigenen Dorfe Unterricht haben. Schweizer, französische, englische und amerikanische Pädagogen werden unentgeltlich für etwa je ein halbes Jahr zu ihnen kommen. Dann wird nur noch englisch oder französisch in der Siedlung gesprochen werden. Nach der Schule können die Kleinen handwerklich oder auch frei spielen. Die Größeren sind Lehrlinge. Nach ihrer Gesellenprüfung ist ihre Zeit im Kinderdorfe vorbei. Der Hände Arbeit, das Handwerk, steht im Mittelpunkt der Erziehung.

Wie in anderen Landerziehungsheimen auch, sind die Kinder zu einer Familie zusammengefaßt, um die individuelle Erziehung durch die Eltern zu erhalten. Die Pflegeeltern sind freiwillig nach Wahlwies gekommen. Der „Vater“ ist zugleich Lehrmeister in einer der Werkstätten oder Lehrer, während die „Mutter“, sollte sie nicht noch andere Pflichten in der Siedlung zu erfüllen haben, die Hausfrau ist. Mit ihnen gemeinsam frühstücken die Kinder, und auch das Abendbrot nehmen sie oft in der Familie ein. Nur zum Mittagessen kommen alle Angehörigen des Dorfes zusammen. Es sind aber nicht die Stiefeltern aus dem Märchen, die dort leben. Sie haben die Aufgabe, etwa zwölf Kinder jeden Alters aufzuziehen und keinen Unterschied zwischen „eigenen“ und „fremden“ zu kennen. Sie haben keinen persönlichen Ehrgeiz, es sei denn, den der Pädagogen. Alle Kinder gemeinsam aber haben einen Großvater. Es ist der Schweizer Musikhistoriker Professor Erich Fischer, der Freund des Grafen Keyserlingk. Er und seine Frau sind wie die Großeltern aus dem Märchen. Sie kommen aus der geheimnisvoll reichen Schweiz zu Besuch, haben immer ein Stückchen Schokolade für die Süßmäuler und leben mitten in der Liebe der Kinder, wie alle, die verwöhnen. Ohne sie wäre das Dorf noch unbewohnbar. Sie haben den Präsidenten der Kinderhilfe vom Schweizerischen Roten Kreuz, Oberrichter Fritz Baumann, zur Aenderung der Statuten bewogen, so daß nun auch die Schweiz für Kinder außerhalb ihrer Grenzen sorgen kann. Sie schaffen Speise und Trank, Bücher und Werkzeuge, Glas und Installationen heran. Unermüdlich rollt der kleine Lieferwagen hin und her. Anders ist es leider mit den deutschen Behörden. Zwar ist „höchsten Ortes“ tatkräftige Hilfe versprochen worden, doch scheint es dabei zu bleiben. Ginge es nach unserer Bürokratie, es regnete in Wahlwies noch heute durch die Dächer. Hilfe kommt von privater Seite. Uhren kamen aus Schwenningen, Mundharmonikas aus den Hohner-Werken, und hätte eine andere Firma nicht Zement gestiftet, so könnte sich das Dorf noch nicht einmal einen Kellerraum bauen. Es gibt zu denken, wenn man hört, daß Graf Keyserlingk sich schon seit fast zwei Monaten vergeblich bemüht, Kinder aus Lindau, aus Hamburg, aus Oesterreich und Dänemark zu bekommen. Bis zum Winter könnte die Siedlung schon sechzig neue Kinder aufnehmen. Ihre Reise scheitert aber an formellen Schwierigkeiten. Rühmliche Ausnahmen auf deutscher Seite bilden das Evangelische Hilfswerk, das Decken und Betten spendete, und der verständnisvolle Bürgermeister der Gemeinde Wahlwies. Das Pestalozzidorf ist auf Hilfe angewiesen, bis es sich eines Tages selbst erhalten kann. Es ist rührend zu hören, daß sich ein an beiden Beinen gelähmter Kriegsversehrter abmüht, im Rollstuhl allein durch Deutschland reisend, das für den Aufbau notwendige Material von den Firmen zu bekommen.

Die Kinder haben frohe Augen, sie sind glücklich in Wahlwies. Das beweist die Antwort auf die Frage des Großvaters an eine Kleine, wem denn das ganze Dorf gehöre. Das Mädchen bekommt große Augen und sagt: „Mir!“ Herbert Koch

Man schreibt uns . .

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Zuschriften, die Anregungen, Beobachtungen und Vorschläge von allgemeinem Interesse bringen. Wir bitten die Einsender, sich wegen des Platzmangels kurz zu halten. Die Redaktion.)

Der Zwetschgenhandel

Ein Zweieinhalb-Tonner fährt ins Dorf, biegt in eine ruhigere Seitengasse ein und stoppt ab. Es dauert keine fünf Minuten, dann strömt es, das Volk nämlich. Man braucht nicht auszuschellen, denn die Augenreklame ist sehr wirkungsvoll. Hoch getürmt locken zwischen den Latten der Obstkistchen blauschwarze Zwetschgen. Der Handel floriert bestens: 20 Pfund Zwetschgen gegen 10 Pfund Weizen oder 35 Pfund Gerste. Gemarkt wird nicht. Meine Kinder kommen atemlos, mit leuchtenden Augen angerannt: „Vati, kauf uns doch Zwetschgen, die Marie, der Franz, der Peter und . . .“ Ich wehre müde und resigniert ab. Die Kinder kennen die Geste. Die Köpflein sinken auf die Brust, die bittenden Händchen erschlaffen, der Glanz in den Äuglein wird stumpf. Da stehst Du nun und sollst als ausgebombter Fremdling Deinen Kindern klar machen, warum die Bauernkinder eben Zwetschgen essen dürfen und sie nicht. Ich putze vor lauter Hilflosigkeit der kleinen Monika ein paar Tränen maßloser Enttäuschung von den Wangen, da sagt der Aelteste trotzig: „Vati, wenn ich groß bin, kauf ich das ganze Auto, daß die Bauern koi gozige Zwetschg kriegen!“ Am nächsten Tag bin ich im Nachbardorf. Da steht auch ein LKW und hamstert. Diesmal Pfirsiche gegen Uebliches. Die Autonummern wiesen auf beträchtlich weit entfernte Kreise unserer Zone. Wie ist das möglich? Die Autokontrollen sollen doch so scharf sein. I. M. in H.

Abgekürzte Lehrzeit — Antwort.

Die Geschäftsstelle des Kreisinnungsverbandes Ravensburg antwortet:

In dieser Angelegenheit ist von der Handwerkskammer Reutlingen schon längst nähere Anweisung an die Kreisinnungsverbände ergangen, und zwar können männliche und weibliche Personen in vorgeschrittenem Alter einen Handwerksberuf ergreifen mit einer abgekürzten Lehrzeit von 1½ bis 2 Jahren. Bei besonderer Einigung kann sogar das Lehrverhältnis, zum Beispiel im Baugewerbe, bis auf ein Jahr reduziert werden. Bei diesen Personen werden, wie bei Lehrlingen, Lehrverträge abgeschlossen, jedoch mit dem Zusatz „Anlernling“. Nach Beendigung der Lehrzeit werden diese Personen, genau so wie die jüngeren Lehrlinge, zur Gesellenprüfung herangezogen. Die Bezahlung erfolgt nach dem Hilfsarbeiterlohn des betreffenden Handwerks, gegebenenfalls auch nach freier Vereinbarung, jedoch so, daß der Anlernling während der Dauer seiner Lehrzeit soviel verdient, daß sein Auskommen einigermaßen als gesichert erscheint.

MOSAIK

Das Bräutigamsbaden in alter Zeit

Im Oberamt Saulgau kannte man früher eine eigenartige, heute wohl vergessene Sitte, die vor allem in Scheer und Fulgenstadt beheimatet war: das Bräutigamsbaden. Alljährlich wurden an einem schönen Tage die neuvermählten Ehemänner des abgelaufenen Jahres nacheinander — der älteste zuerst — mit Musik abgeholt und zum Dorfbach geführt, wo das Wasser vordem schon aufgestaut war, so daß man darin allerlei Unsinn anstellen konnte. Einige junge Burschen standen hier bereit, empfingen den Eheherrn und ließen sich von ihm allerlei närrische Befehle geben, die sie dann auch im Wasser willig ausführten. Danach aber wurde es peinlich für ihn, denn jetzt kamen sie wieder heraus und fragten ernsthaft, ob er Wasser oder Wein vorziehe. Leute, die an ihrem Gelde hingen, fingen ein bißchen an zu zittern. Dreimal ward diese Frage gestellt, die dritte war entscheidend. Sagte er „Wasser“, zogen sie ihn hinein in den Bach und trieben mit ihm all die Scherze, die er ihnen vorher befahl. Meist aber antwortete er „Wein“ und lud einen Kronentaler ab. Nachdem alle jungen Ehemänner „peinlich befragt“ und gebadet oder sich losgekauft hatten, zog man gemeinsam zum Gasthaus, wo dann allerdings keiner von den Anwesenden mehr Wasser bestellte. O. L.

Ein Fragebogen für Würmer

Bisher waren die Würmer bei den Fragebogen ausgenommen. Jetzt sind auch diese dran. Sämtliche Schüler und Schülerinnen in Tübingen erhielten einen „Fragebogen über den Wurmbefund der Schulkinder“. Von den 20 genau auszufüllenden Fragen lauten einige: Hat das Kind Würmer? — Maden-, Spul- oder Bandwürmer? — Zahl der Würmer? — Welche Abführmittel wurden verwendet? — Haben die Eltern auch Würmer? — Wieviele? — Haben Sie einen Garten? — Welche Düngung (Menschen-, Vieh- oder Kunstdung)? — Ist Wasserklosett im Haus? — Womit ging der letzte Wurm[...]

Ein Mensch besteht aus . . .

20 Kilogramm Kohlenstoff, 40 Kilogramm Sauerstoff, 7 Kilogramm Wasserstoff, 3 Kilogramm Stickstoff, 2 Kilogramm Kalzium, 1 Kilogramm Phosphor, 200 Gramm Chlor, 175 Gramm Schwefel, 150 Gramm Natrium, 100 Gramm Kalium, [.] Gramm Magnesium, 7,5 Gramm Fluor, 5 Gramm Eisen, 3 Gramm Silizium, 3 Gramm Mangan, [.] Gramm Aluminium, 0,1 Gramm Jod, 0,0005 Gramm Arsen, Spuren von Kupfer, Blei, Zink, Brom, Chrom. Diese Rohstoffe kosten heute etwa 60 Mark. Auf dem Schwarzen Markt einiges mehr. Wichtig ist vor allem die Mischung dieser Stoffe. Auf diese kommt es an. Aber wenig schmeichelhaft ist es, zu wissen, daß der Mensch auf Grund chemischer Gesetze größtenteils aus Wasser, fast nur aus Wasser, besteht.

Waffenlager auf dem Friedhof

Auf dem Friedhof in der Nähe von Modena explodierte ein geheimes Waffenlager, das an Stelle der Leiche in einem Sarg beerdigt worden war. Die Linkspresse bezeichnet Neofaschisten, die Rechtspresse die Kommunisten als Urheber. K.

Achtung! Schwarzwaldvereine Abt. Tischtennis

Die Landessportleitung für Tischtennis Südwürttemberg/Hohenzollern beabsichtigt, mit Beginn der neuen Pflichtspielrunde ab 1. Oktober die Landesliga Südwürttemberg in drei Gruppen aufzuteilen: Bodensee, Alb und Schwarzwald. Meldungen von bereits bestehenden und neugegründeten Abteilungen der Schwarzwaldvereine erbeten an:

Rudi Iiler, Freudenstadt, Lauterbadstr. 18, Hotel Württemberger Hof, Tel. 133.

Diese Meldung betrifft auch weniger spielstarke Abteilungen, die in einer niederen Spielklasse eingestuft werden.

STELLENANGEBOTE

Ein bedeutendes Werk der Haus- und Küchengeräte-Industrie, Elektro-Haushaltgeräte sowie Herde sucht erfahrenen, über dem Durchschnitt stehenden tüchtigen **Einkaufsleiter** sowie für die einzelnen Sparten tüchtige **Einkäufer** aus der Branche. Angebote unter H 1048 an Ann.-Exped. Jak. Vowinckel, Hannover, Gerberstraße 17.

Sehr gut. Nebenverdienst bieten wir rührigen, aufgeweckten Mitarbeitern (Damen od. Herren) in allen Orten der franz. Zone. Arbeitszeit täglich 1—2 Stunden. Tätigkeit: Hausbesuch. Angebote erb. erbeten unt. T 1702 an Ohanns, Anzeig.-Exped., Freiburg i. Br. (Bitte unfrankiert. Briefumschlag mit Ihrer Adresse beifügen!)

Sekretärin, perfekt u. gewandt, zuverlässig, politisch unbelastet, mit einwandfreien franz. Sprachkenntn., von Behördendienststelle am Bodensee bei günstigsten Bedingung. gesucht. Bewerbung m. frühestem Eintrittstermin, Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Lichtbild u. Fragebogen (zweifach) unt. Nr. A 14 103 an SZ. Leutkirch.

Generalvertreter einer Anzeigenvermittlung für Württemberg sucht für sämtliche Kreise Württembergs haupt- und nebenberufliche seriöse Mitarbeiter. Angebote mit persönlichen Angaben und Erfolgsnachweisen an: Gustav Schyle, Stuttgart, Rasenstr. 44.

Für Holzverarbeitungsbetrieb in Nähe Reutlingen wird gutaussehende, verhandlungsgewandte **Stenotypistin** gesucht. Wohnung kann vermittelt werden. Bewerbungen erbeten mit Bild unter G 67/008 an die Annoncen-Exped. Geiling, Stuttgart-Rohr.

Perf. Alleinmädchen oder Wirtschafterin gesucht. Zur selbständ. Führung eines kinderlosen, gepflegten Geschäftshaushalts in Stuttgart (2 Erwachsene) wird eine zuverläss. Kraft (gute Köchin), nicht über 35 Jahre, die in allen vorkommenden Hausarbeiten perfekt ist, in Dauerstellung per 1. Oktober 1947 gesucht. Zweithilfe vorhanden. Umsichtige, selbst. Arbeit, unbedingte Ehrlichkeit sowie Jahreszeugnisse Vorbedingung. Beste Zahlung und Behandlung, sowie eigenes Zimmer zugesichert. Selbsthandgeschriebene Bewerbungen unt. U 913 an Süweg, Annoncen-Expedition, Stuttgart 1, Postfach 900.

Das Erziehungsheim **Sophien-Pflege Tübingen-Lustnau** sucht eine evangelische **männliche Lehrkraft** in jüngeren Jahren für den Unterricht an der Oberklasse und die Betreuung der Buben. Anfragen bzw. Meldungen sind zu richten an Hausvater Bühler, Tübingen-Lustnau.

Direktor für unsere technische Abteilung gesucht. Ihm unterstehen Konstruktionsbüro, Werkstätten, Läger, Patentwesen und Einkauf. Gesunde, energische Herren mit entsprechender Vorbildung und guter Allgemeinbildung, sicherem Auftreten, mit ausgeprägtem Sinn für Ordnung und Organisation, bitten wir um ausführliche schriftliche Bewerbung mit Zeugnisabschriften u. Lichtbild. Es wollen sich nur Herren bewerben im Alter von 30 bis 50 Jahren, die den vielseitigen Aufgaben eines kleineren, aber gut durchorganisierten Betriebes gewachsen sind. Ernst Rademacher G. m. b. H., Fabrik für Werkstattleuchten, (22a) Hilden/Rhld., Hofstraße 34.

Jüngere Frauen und Mädchen zum Anlernen für Spinnerei und Weberei bei gemeinsamer Verköstigung und Unterbringung in Wohnheimen zu sofortigem Eintritt gesucht. Nur Einzelpersonen können aufgenommen werden, keine Familien. Buntweberei Sulz G. m. b. H., Sulz (Neckar).

Mädchen, mögl. selbst., nicht unter 24 J., gesucht für gepflegten Haushalt mit Garten in Tailfingen. Angebote unter Nr. A 14 065 an SZ. Leutkirch.

STELLENGESUCHE

Junge Frau, welche melken kann, sucht Stelle in ländlichem Haushalt. Bedingung: Familienanschluß und freie Verpflegung. Ang. unt. Nr. A 14 038 an SZ. Leutkirch.

Tücht. Kaufmann, gesetzten Alters, m. reichen Erfahrg., sucht, gestützt auf la Zeugnisse, neuen Wirkungskreis. Angeb. unt. Nr. A 13 875 an SZ. Leutkirch.

HEIRATEN

Gaststättenbesitzer mit schönem, in netter Gegend liegendem Eigenheim, mit sehr gutem Kundenkreis, Fremdenzimmer, ruhige, repräsent. und sympath. Persönlichkeit, wünscht ein liebes, geschäftst. Mädel od. Witwe bis 35 J. mit allen fraul. Eigensch., ordnungsl., freundl., mit Geschäftsinteresse, zwecks Heirat kennen zu lernen; Vermögen Nebensache. Dame mit Branchekenntn. bevorz. Diskretion wird zugesichert. Zuschrift. unter Nr. 13 849 an SZ. Leutkirch.

Kriegerwitwe, 37/1,65, kath., heitere Frohnatur, sucht wieder treuen, aufrichtigen Mann, Angestellten oder Handwerker. Vermögen und Aussteuer vorh. Nr. D 6797 „Der Wegweiser“, Brief-Zentrale, Biberach/Riß, Postfach 132.

Welches Schwabenmädel möchte kaufmännisch. Angestellten, 38/1,73, verwitwet, neuer Lebensinhalt und Schaffenskraft sein? Vermögen vorhanden. Nr. 03 134 „Der Wegweiser“, Brief-Zentrale, Biberach/Riß, Postfach 132.

IMMOBILIEN

Villa in schöner Höhen- und Aussichtslage in Stuttgart, mit 8 Zimmern, Bad, 10 Ar Garten, beziehbar, gegen Einfamilien- oder Landhaus in Gegend Bodensee, Oberland bis Balingen, zu tauschen. Näheres durch Bankhaus Glaub & Cie., Stuttgart, Weimarstr. 3.

Meister des Kraftfahrzeughandwerks, 42 Jahre, ledig, sucht Autoreparaturwerkstatt zu kaufen oder finanzielle Beteilig. Konrad Seeser, (10b) Annaberg/Erzgeb., Glumannstr. 13.

Wohnungstausch innerhalb d. amerik. und brit. Zone nur durch Nordd. Wohnungstauschzentrale Bez.-Vertr. Südbayern, München 8, Lilienstr. 20.

Holzverarbeitend. Betrieb (auch Schreinerei und Drechslerei) zu kaufen oder pachten gesucht. Angebote unter F 1447/12 an Ohanns, Anz.-Exped., Freiburg/Brsg.

Bäckerei zu mieten gesucht für Bäcker, 32 Jahre, verh., mit Meisterprüfung (beendet November 1947). Zuschriften an Rettig, Ludwigshafen am Rhein, Westendstraße 28.

Wo wäre 30jährigem, tüchtigem, kath. Bäckermeister Gelegenheit geboten, eine **Bäckerei** (evtl. auch mit Konditorei-Café) sofort oder auch erst später käuflich oder pachtweise zu übernehmen? Bin auch bereit, bis zur Uebernahme im Betrieb zu arbeiten. Angeb. unt. Nr. A 13 987 an SZ. Leutkirch.

VERMISCHTES

Kaufe Altsilber und Gold zu besten Preisen. Schmuckwarengroßhandlung Fick, Wasserburg am Bodensee.

Das Kunstkabinett der Buchhandlung Witsch zeigt HONORÉ DAUMIER Original-Lithographien. Reutlingen, Wilhelmstraße 77.

Führende Krankenversicherungs-Anstalt sucht zum weiteren Ausbau ihrer Organisation **tüchtige Vertreter**. Ausreichende Provision wird geboten. Bewerbung unt. Nr. 2133 an Zeitschau GmbH., Anzeigenvermittlung, Tuttlingen.

Wasserbeschaffung! Unterirdische Wassergänge werden durch meine 30jährigen nachweisbaren Erfolge mittels Rutengang und Brunnengang erfaßt. E. Schneider, Brunnenmeister, Schörzingen 165, Kreis Rottweil (Württ.).

Rübensirup bereiten Sie mit 18—20% Ausbeute mit geringstem Aufwand an Heimmaterial nach mein. Spezialverfahren. Vorschrift gegen Einsendung von RM 5.— Dr. Rid, Bonstedt, chem.-techn. Beratung (14a) Faurndau, Kreis Göppingen.

Elektrolux-Staubsauger, Bohner und Waschmaschinen repariert u. überholt Elektrolux-G. m. b. H., Reparaturwerkstatt Stuttgart-Degerloch, Löffelstraße 28, Tel. 60917 (Bahnstation Stgt.-Degerloch).

Buch-, Zeitungs- u. Zeitschriften-Händler werden um Angabe ihrer Adresse gebeten zwecks Zusendung von Angeboten zur Belieferung guter Verlagsobjekte. Johannes Weidmann, Zeitschriften-Vertrieb, Göppingen.

ROHA-SALZ, das altbewährte Magenpulver, in begrenzten Umfang in den Apotheken und Drogerien. Packung RM. 1.60, Tabletten RM. 1.2[.]

Radio-Bastlerbedarf. Großhandel. Liste 4 anfordern. Versand auch auswärts. Radio Tamm, Berlin SW 11/33, Stresemannstraße 20.

Umschau im Kreis Calw

Ein neuer Anfang

C.F.M. — Nach den langen Sommermonaten mit ihrer sengenden Hitze, die uns angesichts der ausgedörrten Fluren gerade im Blick auf unsere ohnehin mangelhafte Ernährung mit größter Sorge erfüllte und uns mehr als in früheren Jahren den Herbst herbeiwünschen ließ, ist er nun nicht nur kalendermäßig gekommen, sondern hat uns auch den heiß ersehnten Regen gebracht. Grau und verhangen lastet der Himmel über dem Schwarzwaldgebiet und hat angefangen, seinen Segen auf die Erde zu schütten. Gewiß werden die abgestorbenen Gemüsefelder nicht mehr aufstehen und die Kartoffeläcker nicht noch einmal zu grünen anfangen. Aber die ausgetrockneten Wiesen werden sich noch einmal ein wenig erholen können und wenigstens einen spärlichen Ertrag an Herbstfutter abwerfen. Reichlich spät kam der Regen und doch noch zur rechten Zeit. Der Landmann kann nun seine abgeernteten Brachäcker bestellen und hat wieder Grund auf Hoffnung, neue Saat auszustreuen. So ist uns damit ein neuer Anfang geschenkt. Wir wollen dafür dankbar sein!

Brief aus dem Teinachtal

Neben Wildbad und Bad Liebenzell hat der Kreis Calw noch ein drittes Badekleinod, ebenso bekannt und beliebt wie die beiden größeren Geschwister: Bad Teinach! Leer sind die sauber gepflegten Straßen des Kurorts, Kurplatz, Trink- und Wandelhalle sind Spielplatz für die Kinder. Der Fremdenverkehr, der einst völlig die Straßen beherrschte, liegt still. Nur ganz selten begegnet man einem Kurgast. Erfreulich jedoch ist, daß die vier berühmten Teinacher Quellen unter der anhaltenden Trockenheit dieses Sommers nicht gelitten haben. So kann das bekömmliche Mineralwasser nach wie vor in alle Teile unseres Vaterlandes zum Versand gelangen und vielen Leidenden seine heilenden Kräfte offenbaren.

Seit 600 Jahren ist Bad Teinach bekannt und immer noch wirkt seine Lage bezaubernd auf uns! Das Badhotel ist schon seit einiger Zeit in den Besitz der Mineralbrunnen AG. übergegangen, die Räume sind augenblicklich nicht belegt. Hotel „Hirsch" wartet auf Gäste. Das „Goldene Faß" ist voll belegt mit Evakuierten, die hier vorübergehend eine Heimstätte fanden. Auch das der Landesversicherungsanstalt gehörende Erholungsheim „Waldfrieden" liegt unfreiwillig brach. Die Teinacher hoffen jedoch zuversichtlich, daß sie recht bald wieder ihre Gastfreundschaft unter Beweis stellen dürfen.

Im Gegensatz zu dem stillen Kurort sind die Fabriken und Betriebe im Teinachtal gut beschäftigt, so die Möbelfabrik Lang, das Marmorwerk Mayer und die Sägewerke der Gebr. Theurer. Daß das bekannte ehem. „G. E. T." auf hohen Touren läuft, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Man wünscht diesem Werk, daß es in seinem Kampf um den alten Namen und die alten Rechte, deren es im „Dritten Reich" verlustig ging, den Sieg davontrage.

„Land des Lächelns"

Calw. — Das wiedererstandene Pforzheimer Stadttheater weilte mit der romantischen Operette „Das Land des Lächelns" von Franz Lehar als Gast hier. Die Aufführung brachte ein ausverkauftes Haus. Unter Hans Oldenbürgers sicherer Orchesterführung war der Erfolg der musikalischen Wiedergabe gesichert. Ernst Gütte-Scheer war als Spielleiter bemüht, mit den vorhandenen Mitteln dem schauspielerischen Gehalt des Werkes gerecht zu werden. In den beiden Hauptdarstellern, der Lisa und des Prinzen Soo-Chong hatte das Stadttheater seine stimmbegabtesten Kräfte. Leider störte die verschiedene Organfülle und Stimmreife etwas den sonst bei Lehar'schen Duetten gewohnten Wohlklang. Die graziös exotische Erscheinung von Franziska Link als Mi und die humorvoll aktuellen Einfälle ex tempore von Ernst Gütte-Scheer gaben der Aufführung einen besonderen Reiz. Insgesamt war der Abend ein voller Erfolg. -k-.

Die Nöte Birkenfelds

Birkenfeld. — Welch außerordentliches Interesse die Bevölkerung von hier einem aufklärenden Wort über die derzeitige Ernährungslage und darüber hinausgehend den besonderen Nöten als Arbeitergemeinde entgegenbringt, wurde auf der Bürgerversammlung deutlich, die auf Veranlassung des Kreisgouverneurs Frénot im Hotel zum „Schwarzwaldrand" stattfand. Bürgermeister Aymar tat in längeren Ausführungen die Sorgen und Nöte der Gemeinde dar. Er führte aus, daß Birkenfeld als reine Arbeitergemeinde durch die Zerstörung der Pforzheimer Industrie sehr stark geschädigt sei, da nur noch ein ganz geringer Teil der früher in Pforzheimer Werken beschäftigten 760 Arbeitskräfte von hier dort Verdienst finden könnte. Dieser Notstand mache es erforderlich, in Birkenfeld selbst eine Schmuck- und Goldwarenindustrie aufzubauen, was er mit aller Energie in Angriff nehmen werde. Es sei Sache der ganzen Bevölkerung, diesen Plan tatkräftig zu unterstützen. Auf die Ernährungsfrage zu sprechen kommend, machte Bürgermeister Aymar darauf aufmerksam, daß für die 3550 Normalverbraucher allein 7000 Zentner Kartoffeln beschafft werden müßten, weshalb es gelte, raschmöglichst das Transportproblem für die Herbeischaffung zu lösen. Mit großer Befriedigung wurde gehört, daß die Brennholzversorgung der waldlosen Gemeinde nunmehr gesichert sei und für Handel und Gewerbe noch weitere Holzeinschläge erfolgen. Nach einer grundsätzlichen Stellungnahme zu der Eierablieferung, die nur zu 25 Prozent erfüllt werden konnte, was auf die viel zu hohe Veranlagung der Kleinstbetriebe als Voll- bezw. Teilselbstversorger zurückzuführen ist, hat der Redner die zuständigen Behörden, hier eine niedrigere Veranlagung ins Auge zu fassen. Anschließend sprachen der Landrat, der Leiter des Kreisernährungsamtes und Vertreter der politischen Parteien. In allen diesen Ansprachen kam immer wieder zum Ausdruck, daß wir einem harten Winter entgegengehen und die Sorge um Nahrung und Kleidung unser ständiger Gast sein wird. Gouverneur Frénot sprach zum Schluß über die alle bewegenden Probleme und Fragen. Nüchtern und sachlich sprach er zu der Frage der Ernährung und mit der Ruhe des Wissenden nahm er Stellung zu der gegenwärtigen Weltsituation. Er zeigte der Jugend den Weg zu Verständigung und Frieden und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch Birkenfelds Jugend diesen Weg einschlage und gehe. -ri.

Heimkehrer und Neuaufbau

Calw. — Zurückgekehrte Männer aus der Kriegsgefangenschaft des Kreisgebiets haben sich zusammengefunden und sich zur Aufgabe gemacht, ihr Gotterleben an der Front und in den Kriegsgefangenenlagern in gemeinsamer Arbeit zu vertiefen und aus Glauben und Liebe heraus ihre dort gewonnenen Erkenntnisse im Leben des Alltags zur Tat werden zu lassen. Sie wollen damit etwas von dem Dank abtragen, den sie Gott für seine gnädige Führung und Bewahrung schulden, und möchten darüber hinaus ihren notvollen, müden und verzagten Mitmenschen den Lebensgrund aufzeigen, auf dem sich ein Neuaufbau des so freudlos gewordenen Daseins noch einmal lohnt. Für den Herbst ist eine Arbeitstagung der Heimkehrergruppe vorgesehen, die unter Leitung eines der Ihrigen neue Anregung und Förderung bringen soll. Heimgekehrte Kameraden aller Altersstufen und Berufe, die Näheres zu erfahren wünschen, schreiben an: „Heimkehrer", S. T., Geschäftsstelle Calw, Nonnengasse 18.

Vom Arbeitsamt

Nagold. — Im Monat August sind im Bereich des Arbeitsamtes Nagold die offenen Stellen von 2763 auf 2582 zurückgegangen. Ein Teil der Landwirtschaft zog nach Unterbringung der Ernte die Frage nach Arbeitskräften zurück, doch ist die Nachfrage in der Bauarbeitsgruppe noch sehr stark. Einen starken Bedarf an Arbeitskräften verzeichnen ferner die Forstwirtschaft, das Holzgewerbe und die Metallindustrie. Auch Hilfsarbeiter aller Art werden noch gesucht. Die Vermittlung belief sich auf 1168 Arbeitskräfte. Als besonderes Faktum kann erstmals verstärkte Vermittlung von Schwerkriegsbeschädigten erwähnt werden. Ein großer Teil von ihnen gibt nun die bisherige Zurückhaltung auf und versucht, so lange die Wirtschaft noch aufnahmefähig ist, sich in die Produktion einzuschalten.

Krise in der Wasserversorgung

Der Kreisversammlungs-Ausschuß Calw tagte

Calw. — Bei der letzten Sitzung des Kreisversammlungs-Ausschusses erstattete Kreisrat Carl Schmid Bericht über die auf Anregung des Landrats von Mitgliedern der Kreisversammlung durchgeführte Besichtigung der Pumpstationen im Enztal und im Kleinenztal sowie des Hochbehälters Hühnerberg, die zum Gemeindeverband Schwarzwaldwasserversorgung gehören. Der Berichterstatter führte aus, daß die besichtigten Anlagen bei ihrer Erstellung vollauf den Anforderungen entsprachen, daß ihre Instandhaltung jedoch sehr zu wünschen übrig ließ, was in den letzten Jahren eine Folge von Materialbeschaffungsschwierigkeiten war. Durch den Anschluß immer neuer Gemeinden an die Schwarzwaldwasserversorgung und durch den allgemein zunehmenden Wasserverbrauch reiche die Anlage bei auftretenden Trockenperioden nicht mehr aus, ebenso haben der schlechte Zustand des 200 km langen Rohrnetzes, das schon seit Jahren nicht mehr gereinigt werden konnte, sowie einige Fehlkonstruktionen die Wassernot der an das Netz angeschlossenen Gemeinden rechts der Nagold mitverursacht. Die Orte Ottenbronn, Igelsloch und Maisenbach entnehmen ihr Wasser nicht einem Behälter mit einer abstellbaren Zuleitung für die Gemeinde, sondern direkt aus der Hauptleitung, wodurch die am Rohrnetz dahinter liegenden Gemeinden stark benachteiligt werden, wie sich das besonders deutlich bei Neuhengstett auswirkt. Nach einer Aussprache beschloß der Ausschuß, energische Schritte zu unternehmen, um eine Wiederholung derartiger Krisen in der Wasserversorgung künftig zu vermeiden. Als augenblickliches Hilfsmittel bleibt jedoch nur eine strenge Rationierungg und äußerste Disziplin bei der Wasserentnahme. Das Landratsamt wird den Gemeindeverband in seinen hierauf gerichteten Bemühungen mit tatkräftigen Maßnahmen unterstützen. — Nach verschiedenen Referaten über Haushaltsfragen, Personal- und Besoldungsangelegenheiten wurde über die Vorlage eines Planes des Straßen- und Wasserbauamtes an das Technische Landesamt beraten. Dieser Plan hat die Uebernahme von Straßen durch die Kreisverbandsverwaltung oder deren Ausscheidung zum Gegenstand. Mit der Verhandlungsführung wurde Kreispfleger Sternbacher beauftragt. — Ein Mietvertrag über einen Personenwagen für das Landratsamt wurde von dem Ausschuß genehmigt. — Nach der Bildung einer Kommission zur Ueberprüfung des Holzeinschlages der waldbesitzenden Gemeinden wurde die Sitzung geschlossen.

Sorgen und Wünsche des Einzelhandels

Ortsvereinigung im Fachverband Einzelhandel gegründet

Wildbad. — Im Zuge der Neuorganisation des Fachverbandes Einzelhandel wurde auch hier eine Ortsvereinigung ins Leben gerufen, der die Gemeinden Enzklösterle, Calmbach und Bergorte angegliedert sind. Auf der Gründungsversammlung im „Ratskeller" referierte der Geschäftsführer der Verbandsleitung Schenk (Reutlingen). In seinen von großer Sachkenntnis zeugenden, präzisen Ausführungen wies er darauf hin, daß der Zusammenschluß des gesamten Einzelhandels, gerade unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Wirtschaftslage eine dringende Notwendigkeit sei. Nur die Zusammenfassung der Einzelhändler in einem starken Interessenverband könne den Sorgen und Wünschen des Einzelhandelsgewerbes bei den zuständigen Stellen den notwendigen Nachdruck verleihen und die Lage des einzelnen Geschäftsmannes bessern. Daß auf diesem Gebiete seit der kurzen Zeit des Bestehens des Fachverbandes schon Erfolge verzeichnet werden konnten, fand bei den Versammelten dankbare Anerkennung. Des weiteren steht der Fachverband allen Mitgliedern in allen Rechtsfragen ohne Sonderkosten helfend zur Seite. Die Heranbildung tüchtiger Fachkräfte lasse sich der Verband besonders angelegen sein, wofür die bereits erfolgte Anstellung eines Dekorationswanderlehrers als Beweis gelten könne. Mit großer Befriedigung wurde weiter gehört, daß die Gründung einer Fachschule für Württemberg in Aussicht genommen sei, die selbstverständlich nur den Mitgliedern des Fachverbandes und deren Angestellten offen stehen kann. — Bei der Vorstandswahl für die Ortsvereinigung wurden gewählt, als Ortsobmann: Fritz Kloß, Kaufmann, zu dessen Stellvertreter Kaufmann Karl Kern. Zu Vertrauensmännern der Fachgruppe wurden bestellt: für die Lebensmittelbranche: Wilhelm Görlich und Karl Kern, für Textilien: Karl Kübler, für Schuhwaren: Eugen Seydelmann, für Papierwaren: Willi Riexinger, für Haushalt- und Gemischtwarengeschäfte: Robert Treiber sen., für Kohlen: Karl Keßler und für Drogenartikel: Karl Plappert. In der Aussprache wurden verschiedene, die einzelnen Branchen betreffenden Fragen besprochen, wobei insbesondere die künftige Versorgung mit Packmaterial im Vordergrund stand. Weiterhin wurde beschlossen, regelmäßige Zusammenkünfte abzuhalten, die dazu dienen sollen, das gegenseitige Vertrauen innerhalb des Berufsstandes zu festigen und die durch die gegenwärtige Wirtschaftslage bedingten unabwendbaren Wünsche und Beschwerden in gemeinsamer Aussprache überwinden zu helfen. Wenn zu dieser Gründungsversammlung nicht alle in Frage kommenden Einzelhandelsgeschäfte Einladungen erhalten haben, so darf hier festgestellt werden, daß die Einladung von Reutlingen aus ergangen ist und dort noch nicht alle Interessenten karteimäßig erfaßt sind. Zu weiteren Zusammenkünften werden die Einzelhandelsgeschäfte durch deren Ortsobmann bezw. durch die Fachgruppenvertrauensmänner eingeladen werden. -e.

Aus dem kirchlichen Leben

Während der Erntezeit, die im ganzen Bezirk Calw bei herrlichstem Wetter und dadurch in angestrengtester Arbeit vorüberging, und dem Bezirksort Stammheim leider auch schwersten Hagelschaden gebracht hat, haben in den Gemeinden besondere Veranstaltungen nicht stattgefunden. Nach Einbringung der Ernte trafen sich einige Bläserchöre des Bezirks in Althengstett. Diese Zusammenkünfte werden sich nun regelmäßig wiederholen, um den Bläsern unter Leitung von Georg Schürle (Calw) die erwünschte Anregung und Förderung zu bringen. Am letzten Sonntag haben sich die männlichen Jugendgruppen des Bezirks, soweit es die Transportmittel erlaubten, an dem Jugendtreffen in Tübingen beteiligt. — In der „Sonne" in Neubulach herrschte in den letzten Monaten reges Leben. Nagolder und Trossinger Jugend war zu Rüstzeiten gekommen, Mädchengruppen holten sich auf Tagungen neue Kraft. Von besonderer Bedeutung war ein Treffen aus Tübinger Studentenkreisen, das unter der Leitung von Professor Michel (Tübingen) und Karl-Heinz Schlegel vom 30. 7. bis 4. 8. stattfand und in das Wesen der christlichen Dichtung einführte. Der 4.—11. 8. stand im Zeichen des Bernecker Dienstes mit dem Thema „Heilender Dienst", mit Referaten von Prof. Kretzschmer (Tübingen). Vom 12. bis 19. September veranstaltete die Evang. Frauenhilfe eine Rüstzeit unter der Leitung von Frau Maria Ernst, die ebenso wie die anderen Tagungen einen gesegneten Verlauf nehmen durfte. Inzwischen ist auch in unserem Bezirk mit der Vorbereitung der Wahlen für den ev. Landeskirchentag und die ev. Kirchengemeinderäte begonnen worden, die am 16. November stattfinden sollen. Es ist besonders erfreulich, daß die Wahlberechtigung mit dem 21. Lebensjahr beginnt und somit auch die Jugend bei dem für die ev. Kirche so bedeutenden Wahlgang zu Wort kommen kann.

Die erledigte zweite Stadtpfarrstelle in Calw versieht nunmehr Pfarrer Dohmreich aus Stettin, der auch nach anderweitiger Besetzung dieser Stelle in Calw bleiben wird. Im Kreise seiner Amtsbrüder wird sehr bedauert, daß in dieser Woche Pfarrer Kuenzlen (Neuhengstett) den Bezirk verlassen wird, um nach Neckarwestheim auf eine neue Pfarrstelle überzusiedeln.

*

Neuenbürg. — Ein schon mehrfach wegen Diebstahls vorbestrafter Mann aus E., der mit der Errichtung einer Brücke beauftragt war, konnte es sich nicht versagen, einige Tannen mehr als erforderlich zu fällen, um den Rest des Holzes für seinen eigenen Bedarf beiseite zu schaffen. Wegen Rückfalldiebstahls wurde er dafür mit 4 Monaten Gefängnis bestraft. — Wegen Betrugs und Milchfälschung hatten sich die Eheleute P. aus B. zu verantworten. Gegen den Mann wurde eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen u. eine Geldstrafe von 600 Mk. u. gegen seine Ehefrau eine Freiheitsstrafe von 1 Monat und 1 Woche und eine Geldstrafe von 150 Mark ausgesprochen. — Eine Verkäuferin in H. entwendete einer Frau die Lebensmittelkarten derer beiden Töchter, was sie nun mit 3 Monaten Gefängnis zu büßen hat. — Ein Mädchen, das hier eine Freiheitsstrafe zu verbüßen hatte, stahl bei der Entlassung aus dem Amtsgerichtsgefängnis aus der Wohnung des Oberwachtmeisters einen Geldbetrag von 150 Mk. — Vier Monate Gefängnis für die Diebin, auf die die erlittene Untersuchungshaft von 14 Tagen angerechnet wurde, berechtigen vielleicht zu der Hoffnung, daß sie eine nachhaltigere Wirkung hinterlassen. j.

Neuenbürg. — Die Schriftstellerin Elisabeth Dreisbach wird am Freitag abend, 3. Oktober, im Evang. Gemeindehaus in Neuenbürg über das Thema „Du und Deine Zeit" sprechen und anschließend von dem Geschehen in dem neuen Kinderheim „Lindenhof" erzählen. — Auf das diesjährige Erntedankfest am 5. Oktober will die gesamte evangelische Bevölkerung für die notleidenden Brüder ihr Opfer auf den Altar legen. Da man im engen, mageren Enztal wenig Lebensmittel spenden kann, hat man sich das Ziel gesteckt, wenigstens hundert Kilopäckchen mit allerlei Nützlichem für die Rußland-Heimkehrer an das Entlassungslager in Frankfurt a. Oder zu versenden. Im Gemeindehaus werden solche Materialopfer entgegengenommen und dann von den Jugendkreisen verpackt.

Nagold. — Im Alter von 80 Jahren ist der weithin bekannte Landwirt Wilhelm Hauser von hier gestorben. Er war ein Bauer von echtem Schrot und Korn. Eine große Trauergemeinde begleitete den Toten zur letzten Ruhestätte. Dekan Brezger hielt dem Verstorbenen die Grabrede, während der Lieder- und Sängerkranz die Trauerfeier umrahmte.

Wart. — Der Gasthof zum „Hirsch" hier kann dieser Tage auf sein 160jähriges Bestehen zurückblicken. Seit dieser vorbildlich geführte Gasthof vor einigen Jahren als Fremdenpension ausgebaut wurde, weist er eine zunehmende Gästezahl auf, die immer bestens bedient wurde. Augenblicklich leidet freilich der „Hirsch" unter „Trockenheit und Futternot" und wartet mit vielen angemeldeten Besuchern auf bessere Zeiten.

Dobel. — In letzter Zeit sind wieder fünf Kriegsgefangene zurückgekommen: aus englischer Gefangenschaft trafen ein: Walter Hummel, Adolf König, Erich König, aus französischer Karl Ruff und aus russischer Oskar König. Der Ortsgeistliche, Pfarrer Walter Reuer, ist aus der Gefangenschaft in Aegypten zurückgekehrt; er wird voraussichtlich am 1. Oktober seinen Dienst hier wieder aufnehmen. Den seitherigen Pfarrverweser Udo v. Ramin wird man nur mit Bedauern scheiden sehen; doch geht mit der Heimkehr Pfarrer Reuers eine langgehegte Hoffnung der ganzen Kirchengemeinde von Dobel, Rotensol und Neusatz endlich in Erfüllung. Insgesamt besuchen in Dobel jetzt die Schule 181 Kinder, das ist der 6. (!) Teil der ganzen Einwohnerschaft; die stärkste Zahl stellen die Jahrgänge 1937, 38 und 39. Es sind nur 3 Lehrkräfte und eine Handarbeitslehrerin vorhanden.

Bücherei der Jugend

Wildbad. — Seit einiger Zeit weiß die Wildbader Jugend, wo sie ein gutes Buch leihen kann. In der Wilhelmstraße 87 findet am Mittwoch jeder Woche, abends zwischen 19.30 und 20.15 Uhr die Ausleihstunde der „Ev. Jugendbücherei" des ev. Jugendwerkes statt, wo sich alle Jugendlichen von hier, die Interesse an einem guten Buch haben, aus reicher Auswahl eines holen können. Den Anlaß zur Einrichtung dieser Jugendbücherei gab eine Schweizer Spende. Erfreulicherweise haben auch eine Reihe deutscher Verlage den Auf- und Ausbau der Bücherei unterstützt, so daß im Augenblick bereits 400 Bände zur Verfügung stehen, die laufend vermehrt werden sollen. Daß das ev. Jugendwerk auch auf diesem Gebiet die Initiative ergriffen hat, bekundet uns neu seine Aktivität und seinen Willen zur Erneuerung. Es wäre zu wünschen, daß diese Bereitschaft der Jugend von manchen Einwohnern durch die Ueberlassung von guten Büchern belohnt würde.

Aus dem uns vorgelegten Inhaltsverzeichnis ersehen wir, daß die Bücherei der Jugend schon verschiedene Abteilungen mit mannigfaltigem Inhalt aufweist. Für die Jüngeren gibt es Bücher von Karl May, Johanna Spyri, Agnes Sapper, Ludwig Thoma u. a. m. Die Aelteren finden in der Reihe „Romane und Novellen" Schriften von Storm und Raabe, Mörike und Uhland, Stifter und Speckmann, Rosegger und Bülke; aber auch einige Werke jetzt lebender Autoren sind bereits vertreten. Die heute so notwendige Verbindung mit dem europäischen Kulturkreis schaffen Dichter und Schriftsteller wie Baudelaire, Gobineau, Lagerlöf, Hoog Straten-Schoch, Fleuron, Marc Twain, Gottfried Keller und Jack London, nur um einige zu nennen. Die eigentlich christlichen Bücher sind in einer besonderen Gruppe vertreten und auch hier locken Namen mit gutem Klang zum besinnlichen Lesen. Weitere Abteilungen, so z. B. „Reisebeschreibungen" und „Aus Natur und Technik" wollen den jugendlichen Leser in mancherlei Gebiete des menschlichen Wissens und Lebens führen. — Dieser kurze Einblick in die „Ev. Jugendbücherei" zeigt schon, wie weitweit die Botschaft des Evangeliums alles Gute und Wahre umfaßt, und es bleibt zu hoffen, daß die Wildbader Jugend von der Möglichkeit des Lesens in steigendem Maße Gebrauch macht. Die Bücherei wird nach der augenblicklich stattfindenden Inventur am Mittwoch, den 1. Oktober 1947 ihre Pforten wieder öffnen. Sp.

Ohne Passierschein

Meister Adebar, der sich's auf dem Schuldach den ganzen Sommer über so gemütlich gemacht hatte, ist abgereist. Monatelang hatte er es sich und seinen Jungen — ganz ohne Fleisch- und Fettkarten — mit dem schönsten Frosch- und Eiderbsen-Kotelette wohl sein lassen, hatte dazu fast täglich eine Fischmahlzeit zum Nachtisch verdrückt, wie wir sie höchstens zweimal im ganzen Jahre auf „Sonderabschnitt" bekamen. Und jetzt, da die Tage kühler und die Mahlzeiten knapper werden, ist er ganz einfach in gesegnetere Jagdgründe gereist. Sein Reiseprogramm muß den peotzigsten „Interzonenpaßinhaber" vor Neid erblassen lassen: Schwabenland — Schweiz, Marseille — französische und spanische Mittelmeerküste bis Gibraltar — über die Meerenge nach Marokko — über die Wüsten zum Tschadsee in Kamerun — Belgisch Kongo — Transvaal. Das ist sein riesiger Reiseweg, zu dem er sich drei bis vier Wochen Zeit lassen wird. An seinem Ziel in Südafrika erwarten ihn, wenn er sich an Donau- und Beera-Fröschen fast übergegessen hat, schon wieder die großen Limpopo-Frösche, bitte das Wort nicht falsch auslegen: es sind nicht etwa Frösche mit besonders saftigem Hinterteil, sondern die Frösche des Flusses Limpopo an der Nordgrenze von Transvaal.

Auf einem ganz anderen Weg pflegen übrigens seine Kollegen aus der „Ostzone" nach Südafrika zu reisen: Die ostdeutschen Störche fliegen die Oder hinauf, über die ungarische Tiefebene, über Rumänien und Bulgarien, dann nach Kleinasien, über die Türkei nach Syrien, über den Suezkanal und zum Nil. Dort bleiben viele den Winter über, andere wandern weiter den ganzen Nil hinauf, durch den ägyptischen Sudan, bis sie ebenfalls über Ostafrika die südliche Spitze Afrikas erreichen — eine Reise, nicht kürzer als die der „Weststörche".

Ja, und so streben sie nun alle in diesen Tagen und Wochen dem sonnigen, an Kalorien reicheren Süden zu, unsere deutschen Zugvögel. Danuvius.

Regierungserklärung zur Ernährungslage

Tübingen. — In der Landtagssitzung, die am 29. September 1947 stattfindet, wird eine Regierungserklärung zur Ernährungslage abgegeben werden.

Revision im Rottenburger Prozeß

Tübingen. — Die im Prozeß als Demonstranten gegen den Bischof von Rottenburg Verurteilten haben durch ihre Verteidiger Berufung gegen die ausgesprochenen Urteile einlegen lassen. Auch die Staatsanwaltschaft hat einen Revisionsantrag gegen das ausgesprochene Urteil eingereicht. Lediglich der Angeklagte Segger und der Angeklagte Letsche haben auf Revision ihres Urteils verzichtet.

Roßkastanien werden gesammelt

Tübingen. — Die reifen Früchte der Roßkastanien enthalten Stärke und andere wertvollen Rohstoffe, die zunächst zur Ernährung nicht verwendbar sind. Durch Spezialverfahren gelang es neuerdings, die schädlichen Saponine und Bitterstoffe zu entfernen. Eine Entbitterung im Haushalt ist leider nicht möglich. Die Schulkinder Südwürttembergs werden in diesem Jahr die Roßkastanien sammeln. Sie erhalten für 100 Kilogramm einen Betrag von 10 Mark. Die Aktion wird im Einvernehmen mit dem Landesbeauftragten zur Sammlung für Heilpflanzen durchgeführt.

Großbrand in Mengen

Mengen. — Durch ein Großfeuer wurde das modern eingerichtete Säge- und Hobelwerk J. Dillmann vollständig eingeäschert. Sämtliche Maschinen, darunter 50 Elektromotoren sowie große Holzvorräte verbrannten. Von den gesamten Anlagen steht nur noch der Werkschornstein. Der entstandene Schaden kann zur Zeit nicht übersehen werden. Innerhalb weniger Monate ist dies der fünfte Brandfall in der Stadt Mengen.

•

Die Schweizer-Spende und der Aargauer Lehrerverein hat 18 Volksschullehrer aus Südwürttemberg und Hohenzollern zu einer gemeinsamen Arbeitswoche mit Schweizer Lehrern in die Schweiz eingeladen.

Auf der Tagung der Leiter von Landesernährungsämtern aller vier Besatzungszonen Deutschlands sollen einheitliche Richtlinien für die Ausgabe von Reisemarken für alle vier Zonen ausgearbeitet werden. Ferner wird ein einheitliches Interzonenverfahren für Reisen und Umzüge angestrebt. Die Tagung findet zur Zeit in Ruhpolding statt.

Das Theater der Stadt Baden-Baden eröffnete die Spielzeit 1947/48 mit einer Neuinszenierung von Goethes „Iphigenie" durch den neuen künstlerischen Leiter, Intendant Franz Everth.

Der Dünger für das nächste Jahr

In nächster Zeit erhalten alle landwirtschaftlichen Betriebe durch die Gemeindebehörden einen Düngerbestellschein. Die Bestellscheine werden den Betrieben einzeln ausgehändigt. In jedem Bestellschein sind die Flächen des Anbausolls eingetragen, die jedem Betrieb amtlicherseits auferlegt wurden. Der Betriebsleiter trägt in den Bestellschein den Namen des Verteilers ein, der ihn im Düngejahr 1947/48 mit dem zustehenden Dünger beliefern soll, unterschreibt den Bestellschein und übergibt ihn in der festgesetzten Frist dem Verteiler (Händler oder Genossenschaft). Größere Betriebe, die ihren Dünger über zwei Verteiler beziehen wollen, müssen bei der Ausgabestelle die Ausfertigung von zwei Scheinen gegen Rückgabe des erhaltenen Bestellscheines beantragen. Wird der Düngerbestellschein nicht abgegeben, so hat dies das Ausbleiben der zustehenden Düngerlieferungen für den Betrieb zur Folge, entbindet aber nicht von der Erfüllung des Anbau- und Ablieferungssolls. Die Verteiler (Händler und Genossenschaften) werden darauf hingewiesen, daß unlautere Kundenwerbung nicht erlaubt ist. Für die Vorzugsfrüchte (Prioritätsfrüchte) sind folgende Düngermengen vorgesehen: Kartoffeln 40 kg/ha N (Reinstickstoff) = 2 dz/ha Kalkammonsalpeter, 30 kg/ha P_2O_5 (Reinphosphorsäure) = 3 dz/ha 18prozentiger Phosphatdünger, 80 kg/ha K_2O (Reinkali) = 4 dz/ha 30er Kalidüngesalz oder 2 dz/ha 40er Kalidüngesalz; Zuckerrüben 8 dz/ha Nitrophoska (10 Prozent N, 9 Prozent P_2O_5, 20 Prozent K_2O). Feldgemüse Oelfrüchte, Hopfen 6 dz/ha Nitrophoska (10 Prozent N, 9 Prozent P_2O_5, 20 Prozent K_2O). Außerdem werden durch die entsprechenden Verbände ausgeliefert für Saatgutvermehrung (außer Kartoffeln) 3 dz/ha Nitrophoska (Zusammensetzung wie oben). Erwerbsgartenbau 10 dz/ha Nitrophoska (Zusammensetzung wie oben). Das Brotgetreide und die intensiven Koppelweiden sollen in erster Linie aus der bereits in der Auslieferung befindlichen Stickstoffdüngerzuteilung von 35 Prozent der berichtigten Grundkontingente 1943/44 versorgt werden. Darüber hinaus hofft man, nach der Belieferung der obengenannten Prioritätsfrüchte weitere Zuteilungen für Brotgetreide machen zu können.

SPORTBERICHTE

Fußball

Die vier leitenden Landessportverbände und der Vorstand der Süddeutschen Fußballoberliga übersandten den Verkehrsministern der amerikanischen Zone eine Resolution, in der es heißt: „Das ausgesprochene Verbot der Benutzung von Omnibussen für Sportmannschaften stellt die Weiterführung der überall angelaufenen Meisterschaftsspiele in Frage. Die Vertreter des Fußballsports bitten daher, das Verbot der Omnibusbenutzung für Sportzwecke unter Hinzuziehung der zuständigen Sportfunktionäre noch einmal zu beraten und einer Nachprüfung zu unterziehen."

Der Zonensportausschuß beschloß auf einer Konferenz in Ludwigshafen, daß alle Spieler, die ihren Vereinswechsel bis zum 28. September den zustände zwangsgemäßen Sperre von drei Monaten unterdigen Sportausschüssen gemeldet haben, nicht der liegen. Sie sollen nach Erledigung der Paßformalitäten ab sofort auch für Meisterschaftsspiele teilnahmeberechtigt sein.

Der Spielausschuß Fußball im hessischen Landessportverband hat im Einvernehmen mit dem Landesfußballwart die Landesliga für das Spieljahr 1947/48 auf folgende vierzehn Vereine festgesetzt: KSV Hessen-Kassel, Eintracht Kassel, VfL Kassel, Kassel Nord, Eintracht Wetzlar, TuS Leonberg, SV Hanau, VfB Friedberg, FC Rüdesheim, SV Darmstadt 98, SC Arheiligen, Germania Biber, Borussia Fulda und VfB Groß-Auheim.

Eine Pokalrunde der Zone wird am 2. November in allen Provinzen gestartet.

Handball

Letzte Ergebnisse aus den Länderspielen: Oesterreich — Schweden 6:8, Städtespiel Zürich — Stockholm 9:5, TSG Flensburg — Frem Kopenhagen 1:4.

Schwedens Handball-Nationalmannschaft verlor gegen eine Stadtmannschaft Zürich 5:9.

Die Meldung, daß die Saarvereine an der Handballoberliga nicht teilnehmen, ist bereits überholt. Bei einer Tagung in Mainz traf ein Telegramm des Saar-Sportverbandes ein, das die Mitwirkung der Saarvereine meldete.

Leichtathletik

Im Stadion Rehberge bei Berlin errang die Sportgruppe Grunewald mit 6249,67 Punkten die Mannschaftsmeisterschaft der Berliner Leichtathleten. Der Sportclub Charlottenburg mußte zur allgemeinen Ueberraschung mit dem dritten Platz vorlieb nehmen.

Der Engländer Pike durchlief bei dem internationalen Leichathletiksportfest in Oslo die Strecke über 400 Meter in 50,1 Sekunden. Den 100-Meter-Lauf gewann sein Landsmann Lainy in 10,5 Sekunden, während Jörgensen, Dänemark, die 1500 Meter in 3:56,8 Minuten zurücklegte. Im Hochsprung erreichte der Norweger Leirud 1,90 Meter Höhe.

Tennis

Das für den 21. September in Baden-Baden vorgesehene Tennisturnier Südwestdeutschland gegen Nordwestdeutschland wurde auf den 28. 9. verschoben.

Durch ihren 8:1-Sieg über Tempelhof und den 7:2-Erfolg im Spiel gegen Wilmersdorf gewannen die Zehlendorfer Wespen die Tennismeisterschaft von Berlin. Im Kampf um den zweiten Platz schlug Tempelhof die Mannschaft von Wilmersdorf mit 7:2. Das schönste Spiel dieser dreitägigen Ausscheidungsrunde war das Zusammentreffen Beuthner mit dem Berliner Meister Rolf Göpfert, das Beuthner in überragender Form 6:0, 6:3 gewann.

Eislauf

Das Eislaufehepaar Baier hat für die kommende Saison die Erlaubnis zum Wiederauftritt erhalten. Maxi und Ernst sind eifrig bei der Vorbereitungsarbeit. Neben ihrem alten Programm studieren sie neue Figuren, bei denen der tänzerische und mimische Charakter herausgearbeitet werden soll. Für Maxi wird es schwer sein, die Trainingszeiten einzuhalten, weil sie nebenher noch für ihren einjährigen Sohn Nikolaus sorgen muß. Im kommenden Winter wird das Ehepaar Baier auf allen großen Eisbahnen zu sehen sein. Die Verträge, so heißt es, sind bereits abgeschlossen.

Schwimmen

Die Schwimmeisterschaften der französischen Zone finden am 11. und 12. Oktober in Konstanz statt.

Der französische Meisterschwimmer Alex Jany erzielte im Hundert-Meter-Freistilschwimmen mit 55,8 Sekunden einen neuen Weltrekord. Er verbesserte die bisherige Weltbestleistung des Amerikaners Allan Ford um eine Zehntelsekunde.

In wenigen Zeilen

Das erste Ausbildungssemester für Fußballlehrer beginnt am 3. November an der Sporthochschule in Köln. Jeder Lehrgang dauert zwei Semester lang. Es werden nur Fußballspieler von „überragendem Können und besonderer Eignung für den Lehrerberuf" zugelassen.

Die erste Sportschule der Freien Deutschen Jugend wurde vom sächsischen Ministerpräsidenten in Oppenbach in der Oberlausitz eröffnet.

Mit der bayerischen Bestennadel in Gold für hervorragende sportliche Leistungen in der vergangenen Wintersaison wurden die Allgäuer Spitzenskiläufer Sepp Weiler und Hesne Kloepfer aus Oberstdorf und Toni Rupp aus Sonthofen ausgezeichnet.

Deutscher Billardmeister wurde der Kölner Josef Bolz.

AUS DER KIRCHLICHEN WELT

Französische Bischöfe in Westdeutschland

Der Erzbischof von Toulouse, Kardinal Saliege, wird in Begleitung des Bischofs von Lourdes, Theas, zu einem mehrtägigen Besuch in Westdeutschland erwartet. Die französischen Bischöfe werden an den Abschlußfeierlichkeiten der „Friedenswoche" in Aachen teilnehmen. Anschließend sind Zusammenkünfte mit deutschen Bischöfen vorgesehen. Es ist der erste Besuch französischer Bischöfe in Deutschland seit dem Jahre 1933.

Kuppel der Melker Stiftskirche zerstört

Kürzlich brach in der Kuppel der 64 Meter hohen Stiftskirche zu Melk Feuer aus, das sich rasch ausbreitete. Feuerwehren aus ganz Niederösterreich und aus Wien gelang es nach neun Stunden, den Brand zu löschen. Das Holzgebälk und das Kupferdach der Kuppel sind größtenteils zerstört, die wertvollen Fresken von Johann Michael Rottmayr und Antonio Betucci sind völlig vernichtet. Die Stiftskirche in Melk ist ein Meisterwerk Jakob Prandtauers, des größten Barockbaumeisters Oesterreichs. Als Brandursache wird unvorsichtiger Umgang bei Löterbeiten angegeben. end

Gebet im amerikanischen Senat

Der amerikanische Senat hat einen eigenen Pfarrer (gegenwärtig ist es der Pfarrer einer presbyterianischen Kirche von Washington), der jede Sitzung mit Gebet einzuleiten hat. Das Gebet wird auch im jeweiligen Staats-Protokoll aufgezeichnet. Einige dieser Gebete lauteten wörtlich: „Unser Vater, heute morgen bitten wir dich, nimm aus unsern Herzen alle Bitterkeit, alle Abneigung gegen andere, die unsern Frieden zerstört. Nimm von uns den harten Stolz, der uns hindert, Fehler einzugestehen, und mach uns willig, einander das Herz zu öffnen." „Bewahre diesen Augenblick des Gebetes davor, daß er zur äußeren Form erstarre. Mach die kurze Zeit der Besinnung für jeden in diesem Hause zu einer wirklichen Erfahrung, jetzt, da wir dich um Führung und Hilfe bitten." end

Der Weltkirchenrat plant für den Oktober eine Zusammenkunft von Führern der Jugendbewegungen aus Deutschland, der Tschechoslowakei, Holland, der Schweiz, Frankreich, Polen, Oesterreich und Italien. end

Pfarrer Puch wurde zum Dozenten der Universität Tübingen an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät ernannt. Es wurde ihm die Lehrbefugnis für Botanik erteilt.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNG

P.C.I.R.O. Suchdienststelle, Arolsen bei Kassel, sucht: Calinski Stefan Tadeusz, Pole, 28 J., aus Mauthausen; Calissano Celesto, Italiener, 23 J.; Calvino Joseph, Franzose, 52 J., aus KZ Buchenwald; Cappelli Ruggero, Italiener, 22 J.; Cases Henri, Franzose, 37 J., aus KZ Buchenwald; Casnilio Mario, Italiener, 19 J., aus Ebensee; Cavaliere Francesco, Italiener, 30 J.; Cavarlikou Amalia, Griechin, 26 J.; Cazzaniga Mario, Italiener, 37 J., aus KZ Dachau; Cegiarek Tomasz, Pole, 44 J., aus KZ Mauthausen.

FAMILIENANZEIGEN

Als Vermählte grüß. Lorenz Kloos, Margarethe Kloos gb. Neumaier. Schramberg, Oberndorferstr. 147. 27. September 1947. (R

Wir grüßen als Vermählte Hans Kuß, Trudi Kuß geb. Fleig. Schramberg, Uhlandstr. 7. 27. September 1947. (R

Schramberg, Berneckstraße 145.

Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 19. September mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Emil Broghammer
Steindruckermeister

im Alter von 41 Jahren. — Wir haben den teuren Verstorbenen am 22. September zur letzten Ruhe gebettet. Herzlichen Dank für das zahlreiche Grabgeleite, für die trostreichen Worte von H. H. Kaplan Fischer und für den ehrenden Nachruf des Mandolinenorchesters Schramberg. Ein besonderes Vergelts Gott der aufopfernden Pflege der ehrw. Krankenschwestern und für die vielen Kranz- und Meßspenden.

In tiefer Trauer: Die Gattin: **Gretel Broghammer** geb. Heusel. Die Kinder: **Gisela, Siegfried** und **Carmen.** Der Vater: **Gregor Broghammer,** Schreinermeister. Die Geschwister: **Karl Broghammer** mit Familie, New York; **Lina, Anna** und **Oskar.**

SCHRAMBERGER ANZEIGEN

Der Jahrgang 1907 beabsichtigt, im Spätherbst die Abhaltung eines 40er Festes in bescheidenem Rahmen. Die Jahrgangsangehörigen wollen sich melden bis 1. Oktober bei Frau Liesel Dufner, Hauptstraße 3, Karl Kopp, Jöstr. 37, Fritz Roming, Berneckstraße 72, Ludw. Kloepfer, Göttelbachstr. 17, Franz Mey, Goethestraße 23.

Die Person, die am 23. September, abends 17.20 Uhr, mein Leitermägele am Eingang zum Fahrkartenschalt. am Bahnhof Schramberg weggenommen bezw. ausgetauscht hat, wurde erkannt. Sofern die Rückgabe bis Samstag mittag nicht erfolgt ist, wird Anzeige erstattet. Fr. Maria Pfundstein, Schramberg-Sulgen, Brunnengasse 60. (R

Möbl. Zimmer in Stadtmitte an soliden Herrn zu vermieten. Zu erfr. SZ Schramberg, Berneckstr. 20. (R

STELLENANGEBOTE

Kraftfahrer, mit Holzgasgenerat. vertraut, von Rottw. Betrieb gesucht. Bewerb. soll kl. Reparaturen selbst ausführ. können u. gewillt sein, überall mit Hand anzulegen. Ang. u. Nr. 350 an die SZ Rottweil, Waldtorstr. 4. (R

Arbeitskraft f. Exped. u. allen vorkommenden Arbeiten v. Rottweiler Geschäftshaus gel. Bewerbg. unter 358 an die SZ Rottweil, Waldtorstraße 4.

Mädchen, liebes, zur Mithilfe im Haus bei guter Behandlung und Verpflegung gef. Ang. unt. Nr. 340 a. d. SZ Rottweil, Waldtorstraße 4. (R

Frau, zuverlässige, zum Reinigen ärztlicher Praxisräume gesucht. Dr. Beisch, Rottweil, Kaiserstraße 22. (R

VERANSTALTUNGEN

Festlichtspiele Oberndorf a. N.
zeigen einen reizenden Film um die Liebe in deutscher Sprache
Liebesheirat
(Mariage de Chiffon)
mit: Odette Joyeux, Andre Luguet. — Jugendverbot.
Spielzeit: tägl. 20.00, Mittw. 18.30, Sonnt. 16.30, 18.30.
Vorverkauf: tägl. 11.30—12 Uhr an der Kasse (R

Seedorf
Gasthaus zur Rose
Tanz
am Sonntag, den 28. Sept. 1947
Beginn: 15 Uhr. (R

Sonntag, den 17. Oktober 1947
in **Tübingen**
Hundeausstellung aller Rassen
Die „Rottweiler"-Züchter von Südwürttemberg und Baden werden gebeten, sich zahlreich zu melden, da Sieger und wertvolle Ehrenpreise vergeben werden. — Als Richter amtiert Reichszuchtwart J. Köpf, Stuttgart. Meldeschluß 3. Oktober. Anfragen an Sonderleiter Reinhard Storz, Schramberg — Tel. 203. (R

TAUSCH

Kinderkastenwagen od. Sportwagen, neu, i. Tausch abzugeben. Zuschr. u. 314 an Anz.-Verm. Buchdruckerei Eisele, Wildbad. (E

Ski-Schuhe, Gr. 40, gesucht. Biete 1 Wollkleid Gr. 42 u. Sonstiges. Ang. u. Nr. 229 an die SZ Rottweil, Waldtorstraße 4. (R

Kinderwagen, in gutem Zustand, gesucht; biete Leiterwagen oder Sonstiges. Ang. u. Nr. 297 a. d. SZ Rottweil, Waldtorstr. 4. (R

Herren-Wintermantel, neu, mittl. Größe, sowie Barometer i. Tausch abzugeben. Ang. unt. Nr. 302 an d. SZ Rottweil, Waldtorstr. 4. (R

KÄUFE/VERKÄUFE

Deckbett und Kopfkissen, evtl. auch ganzes Bett, gesucht. Zu erfr. SZ Schramberg, Berneckstr. 20. (R

Mostobst, einige Zentner, zu verkaufen. Jungbühner und Arbeitshose Gr. 1,76 gef. Zimmern o. N., Haus Nr. 145. (R

Zuchthase zu verkaufen mit 5 sechs Wochen alten Jungen. Suche led. Aktentasche zu kaufen. Ang. unt. 384 an die SZ Rottweil, Waldtorstraße 4. (R

EMPFEHLUNGEN

Eigenheim
Wiederaufbau — Hauskauf
Umbau
100% Finanzierung. Verlangen Sie Druckschrift mit Hausfoto und Plänen kostenlos. Kostenlose Beratung durch die
„Badenia"-Bausparkasse
G.m.b.H., **Karlsruhe,** Karlstr. 91
Zuständiger Vertreter:
F. Fichter, Schramberg
Roßwaldstraße 3

VERSCHIEDENES

Zimmer, schön möbl. in gut., ruh. Hause (Nähe Amtsgericht Oberndorf) an solid. Herrn z. 15. Okt. zu verm. Ang. u. B 1, Elbe-Preßdienst, Oberndorf, Talstr. 1.

GOTTESDIENSTE

Evangelische Gottesdienste. Schramberg: Samstag, 27. Sept., 20 Uhr Christenlehre (Töchter). Sonntag, 28. Sept., 17. Sonntag n. Trin. 9.30 Uhr Predigt, 11.00 Kinderkirche. — Lauterbach: Sonntag, 28. Sept., 17. Sonnt. nach Trin. 8.30 Pred., 9.30 Kinderkirche. (R

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Stadtverwaltung Schramberg

Abgabe der abgelaufenen Interzonenpässe

Nach Anordnung des Landratsamts Rottweil sind alle **abgelaufenen, noch nicht zurückgegebenen Interzonenpässe (Polizeischeine) alsbald (spätestens innerhalb 3 Tagen** im Rathaus Zimmer 1 abzugeben.

Schramberg, den 23. September 1947.

Kartoffelversorgung

Diejenigen Verbraucher, die ihre Kartoffeln nicht direkt vom Erzeuger beziehen können, haben in den einschlägigen Obst- und Gemüsehandlungen ihre Einkellerungskartoffeln vorzubestellen und zwar ist der **Abschnitt 1 September** des neuen Bezugsausweises für Speisekartoffeln bis spätestens 27. September 1947 abzugeben.

Vorbestellung von Waren

Die Vorbestellung für die Monate August, September, Oktober 1947 wird verlängert und gilt bis einschließlich November 1947. Die neue Vorbestellung wird auf die November-Lebensmittelkarte durchgeführt werden.

Reisemarken

Die Gültigkeitsdauer der Reisemarken mit dem Aufdruck Mai, Juni, Juli 1947 wird bis 31. Oktober 1947 verlängert.

Für die Oberschule sucht die Stadtverwaltung **Putzfrauen.** Meldungen beim Hausmeister der Oberschule erbeten.

Schramberg, den 24. September 1947.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten

für den Monat Oktober 1947 erfolgt am:

Montag, den 29. September 1947, von 8—12 und von 14—18 Uhr an die Normalverbraucher mit den Anfangsbuchstaben A—D im Rathaus, Erdgeschoß, frühere Bücherei; E—J im Rathaus, Erdgeschoß, Fremdenverkehrsstelle, K—R im Rathaus, Erdgeschoß, Ernährungsamt.

Dienstag, den 30. September 1947, von 8—12 und von 14—18 Uhr an die Normalverbraucher mit den Anfangsbuchstaben S—Z im Rathaus, Erdgeschoß, frühere Bücherei, S—M im Rathaus, Erdgeschoß, Fremdenverkehrsstelle, N—R im Rathaus, Erdgeschoß, Ernährungsamt.

Mittwoch, den 1. Oktober 1947, von 8—12 und von 14—18 Uhr an die Normalverbraucher mit den Anfangsbuchstaben S—Sch im Rathaus, Erdgeschoß, frühere Bücherei; St—Z im Rathaus, Erdgeschoß, Fremdenverkehrsstelle; **W—Z** im Rathaus, Erdgeschoß, Ernährungsamt.

Donnerstag, den 2. Oktober 1947, von 8—12 und von 14—18 Uhr an die Voll- und Teilselbstversorger, sowie Ausländer im Rathaus, Erdgeschoß, Ernährungsamt.

Freitag, den 3. Oktober 1947, von 10—12 Uhr und von 16—18 Uhr an die Nachzügler und werdende Mütter.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten erfolgt nur gegen Vorzeigung der Meldekarte, welche vom Arbeitsamt bezw. Arbeitgeber für den Monat Oktober 1947 abgestempelt sein muß. Ohne Meldekarte werden keine Lebensmittelkarten ausgegeben. Gleichzeitig werden die Meldekarten bei der Ausgabe der Lebensmittelkarten eingezogen. Die neuen Meldekarten gehen den Verbrauchern durch das Arbeitsamt vor dem 1. November wieder zu.

Schramberg, den 22. September 1947.

Auszahlung von Guthaben ehemaliger Kriegsgefangener durch die Landeszentralbank

Wie kürzlich durch die Presse und den Rundfunk bekanntgegeben wurde, sind die Ausführungsbestimmungen zur Einlösung von Kreditzertifikaten und Auszahlung von amerikanischen militärischen Zahlungsanweisungen (Military Payment Orders) an entlassene Kriegsgefangene der USA jetzt auf die französische Besatzungszone ausgedehnt worden. Dasselbe trifft zu für die Ausführungsbestimmungen zur Zahlung von amerikanischen militärischen Zahlungsanweisungen im Besitz von und zahlbar an Angehörige von ehemaligen Kriegsgefangenen der USA.

Die Einzelheiten der Einlösung von Kreditzertifikaten und militärischen Zahlungsanweisungen in der französischen Zone sind wie folgt:

1. Auszahlung wird nur an solche Personen geleistet, denen militärische Zahlungsanweisungen und Kreditzertifikate unmittelbar ausgehändigt worden sind.

2. Die Auszahlung wird durch die örtlichen Zweiganstalten der Landeszentralbank unter Aufsicht der Militärregierung erfolgen.

3. Die Auszahlungen beginnen am 1. Oktober 1947.

4. Alle entlassenen Kriegsgefangenen müssen sich durch Kennkarte und Kriegsgefangenenentlassungsschein, Angehörige von ehemaligen Kriegsgefangenen nur durch Kennkarte ausweisen.

5. Die Landeszentralbankzweiganstalten sind angewiesen worden, keine Kreditzertifikate oder militärische Zahlungsanweisungen ohne Vorlage dieser Ausweise zu honorieren. Alle früheren Kriegsgefangenen, die einen Kriegsgefangenenentlassungsschein nicht besitzen, müssen vor Auszahlung beziehungsweise Einlösung für Beschaffung desselben Sorge tragen. Entsprechende Anträge können an das Prisoner of War Information Bureau (Kriegsgefangenenauskunftsgentrale), APO 757, US Army (16) Niederroden bei Darmstadt, gerichtet werden.

6. Es ist nicht statthaft, Anträge zur Einlösung von Kreditzertifikaten und militärischen Zahlungsanweisungen, die nicht auf den Namen des Besitzers ausgestellt werden sind, einer Zweiganstalt der Landeszentralbank vorzulegen.

7. Militärische Zahlungsanweisungen werden bei Vorlage bezahlt.

8. Kreditzertifikate werden gegen Interimsquittung zum Eingang genommen. Die Kreditzertifikate werden dann von den amerikanischen Militärbehörden geprüft und bestätigt u. sodann an die örtlichen Landeszentralbankzweiganstalten zur Zahlung zurückgesandt.

9. Solche Personen, die ihre Kreditzertifikate verloren haben oder glauben, einen rechtmäßigen Anspruch auf Zahlung von Gehalt oder Lohn aus einer früheren Beschäftigung im Kriegsgefangenenverhältnis zu den Vereinigten Staaten zu haben, und für welche keine Zahlungsanweisungen oder Kreditzertifikate ausgestellt waren, müssen sich hierserhalb an die nächste Auskunftstelle der Landeszentralbank wenden. Bei dieser müssen sie eine eidesstattliche Erklärung über ihr früheres Arbeitsverhältnis abgeben und außerdem der Landeszentralbank alle Angaben machen, die zur Feststellung des Anspruchs notwendig sind, zum Beispiel Kriegsgefangenen-Sammelnummer, frühere Arbeitseinheiten, Nummer und Niederlassung der Gefangenenlager, tatsächliche Arbeitsdauer. Solche Personen, die keine Kriegsgefangenen-Sammelnummer erhalten haben, können als Kriegsgefangene zum Zwecke der Bezahlung nach den vorgenannten Gesichtspunkten nicht angesehen werden. Die früheren Kriegsgefangenen dürfen keine Ansprüche geltend machen, die aus Wehrsold, Zuschüssen oder Entlassungsgeldern der früheren deutschen Wehrmacht herrühren, sondern lediglich Ansprüche auf Kriegsgefangenenlohn und Arbeitslohn, die ihnen von der amerikanischen Armee zustehen.

10. Solche Personen, die ihre militärischen Zahlungsanweisungen (Military Payment Orders) verloren haben, müssen hierserhalb direkt an das Prisoner of War Information Bureau in Niederroden bei Darmstadt schreiben und dabei alle Einzelheiten angeben.

11. Die Zweigstellen der Landeszentralbank werden die ehemaligen Kriegsgefangenen über den Zeitpunkt der Auszahlung ihrer Kreditzertifikate benachrichtigen. Die früheren Kriegsgefangenen müssen bei der zuständigen Landeszentralbankzweiganstalt mit ihrer Kennkarte und ihrer Interimsquittung und ihrem Kriegsgefangenenentlassungsschein persönlich erscheinen, um die Zahlung in Empfang zu nehmen.

12. Auszahlungen an Kriegsgefangene erfolgen auf der Sonderbasis von 3½ Reichsmark für 1 US Dollar.

13. Um unnötigen Zeitverlust bei der Auszahlung zu vermeiden, wird es allen Personen, die für eine Auszahlung in Frage kommen, geraten, nicht gleich am ersten Tage der Auszahlung zu den Banken zu eilen, da die Banken nicht in der Lage sind, eine übergroße Anzahl von Personen abzufertigen. Diese Auszahlungen werden sich über einen längeren Zeitraum erstrecken.

Verantwortlich f. Anzeigen: (Ausgabe Württ. Schwarzwald) R. Rippon, Rottweil